

Retrospectiva activității Teatrului German de Stat Timișoara

Dosar de presă - selecție

(februarie - decembrie 2021)

Lucian Vărășăndan ab heute wieder DSTT-Intendant

Bürgermeister Fritz: Vertragsunterzeichnung ist Rückkehr zur Normalität

Temeswar (ADZ) – Lucian Vărășăndan ist ab heute wieder Intendant des Deutschen Staatstheaters Temeswar (DSTT), das er bereits zwischen 2007 und 2017 geleitet hatte. Am Dienstag hatte Bürgermeister Dominic Fritz angekündigt, dass er „mit großer Erleichterung und Hoffnung“ den Vertrag zwischen der Stadt Temeswar und Vărășăndan unterzeichnet habe, nachdem das Bewerbungsverfahren wieder aufgenommen, der von Vărășăndan eingereichte Managemententwurf neu bewertet wurde und seiner Ernennung zum Intendanten nichts mehr im Wege stand. Wie die ADZ mehrmals berichtete, hatte

Ex-Bürgermeister Nicolae Robu 2017 das Bewerbungsverfahren stoppen lassen und im Anschluss eine Art persönlichen Rachefeldzug gegen Vărășăndan begonnen, obwohl Verwaltungsgerichte dem Intendanten mehrmals Recht gegeben hatten. Der neue Bürgermeister Fritz hatte die Rechtsabteilung seines Hauses angewiesen, gegen das jüngste Urteil des Temescher Gerichts keine Revision mehr einzulegen, sodass sich im Anschluss die Personalabteilung des Bürgermeisters der endgültigen Anordnung der Richter füllen musste, das Verfahren wiederaufnahm und Vărășăndan Managementent-

wurf von einer rechtmäßig gebildeten Prüfkommision bewerten ließ.

Nun sagte Fritz, dass Vărășăndan drei Jahre lang gegen das durch die Vorgängeradministration verantwortete Unrecht kämpfen musste, seine Kollegen und die Temeswarer Bürger aber hinter ihm standen und ihn Unterstützung suchten. Die Intendantenverträge markiere die Rückkehr zur Normalität, das Deutsche Staatstheater werde im Bürgermeisterrat einen Partner und einen Unterstützer finden. Vărășăndan sei ein echter Profi, dessen Fachkompetenz in weiten Kreisen anerkannt sei.



Nach einer knapp vierjährigen Gerichts-Odyssee konnte Lucian Vărășăndan am Dienstag mit Bürgermeister Dominic Fritz seinen neuen Intendantenvertrag unterzeichnen, somit kehrt er ab heute wieder an die Spitze des Deutschen Staatstheaters zurück.

Foto: Bürgermeisteramt Temeswar

Gegenüber der ADZ erklärte Vărășăndan am Mittwoch, dass er sich über seine Ernennung zum DSTT-Intendanten und die Unterzeichnung des Vertrags sehr freue. Seine erste Aufgabe sei, eine umfassende Bewertung des jetzigen Status im Deutschen Staatstheater vorzunehmen; es gelte, alle laufenden Projekte im künstlerischen Bereich sowie die administrativen Fragen zu evaluieren. Im Anschluss werde der neue DSTT-Intendant einen Plan zur weiteren Tätigkeit vorlegen, dieser hänge von der Prüfung wichtiger Haushalts- und Personalfragen ab, sagte Lucian Vărășăndan.

Finanziell gesehen, ist die Lage kritisch

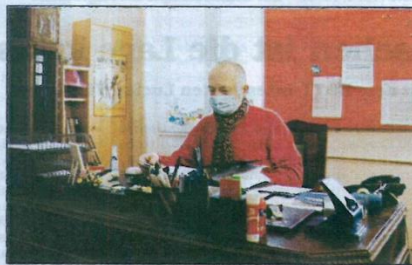
Kurzinterview mit dem DSTT-Intendanten Lucian Vărsăndan

Lucian Vărsăndan ist nach einem Rechtsstreit und Tauschen mit der Temeswarer Stadtverwaltung in das Amt des Intendanten des Deutschen Staatstheaters Temeswar zurückgekehrt und beginnt somit mit einer mehr als dreijährigen Verzögerung seine dritte Amtszeit. Dazu sprach mit ihm BZ-Redaktionsleiter Siegfried Thiel.

Wie viel von Ihrem Managementplan, der eigentlich für die Zeit ab Herbst 2017 gedacht war, ist heute noch umsetzbar? Ist er noch zeitgemäß? Ist er aus finanziellen Gesichtspunkt tragbar?

Das Managementprojekt wäre an sich unter normalen Umständen sehr wohl umsetzbar und zeitgemäß, doch die Pandemie hat die Tätigkeit der Theater weltweit stark beeinträchtigt. Eine Rückkehr zur Normalität ist zurzeit noch nicht abzusehen, daher lässt es sich kaum abschätzen, ab wann das Managementprojekt umgesetzt werden kann. Was den finanziellen Rahmen betrifft, da

ist die Lage am Theater schon kritisch. Der Intendantvertrag gibt zwar einen idealen Finanzrahmen für die ganze Laufzeit der fünfjährigen Intendantur vor, doch die Höhe der dort veranschlagten Spielplankosten ist für die Vertragspartei nicht bindend, sie spielt jedoch eine Rolle bei der Leistungsbewertung des Intendanten. Bei diesen Bewertungen gilt es zu prüfen, wie viel von den vertraglich veranschlagten Zuschüssen von der Stadt tatsächlich gewährt wurden, und die Leistung des Intendanten wird auch abhängig von diesem Verhältnis evaluiert. Die derzeitige finanzielle Situation ist wegen der desolaten Finanzlage der Stadt aber auch deswegen kritisch, weil man sich bis zur Verabschiedung des Jahreshaushaltes am Haushalt des Vorjahres orientieren muss, und in den letzten drei Jahren ist der Haushalt des Deutschen Staatstheaters stark heruntergefahren worden, selbst so wurde er aber nicht komplett aufgebraucht, sodass jene Zahlen sich heute bis zur Verabschiedung des neuen Haushaltes auf die vorhandene Finanzdecke



Lucian Vărsăndan an seinem dritten Arbeitstag in Neuaufgabe
Foto: Ovidiu Zimcea

auswirken. Da braucht man sich nichts vorzumachen: unter allen diesen Umständen kann man im Augenblick nicht von einem so notwendigen Wiederaufbau des Theaters sprechen, sondern lediglich von einem Überlebensversuch.

Wo muss man derzeit nachrüsten, um an alte Zeiten anzuknüpfen? a.) Personaldicke? b.) Kontakte zu den bis 2017 traditionellen Partnern? 3.) Finanzielle Aspekte?

Die allererste Priorität wäre die personelle Stärkung des Theaters: Schauspiel-Ensemble, Dramaturgie, Sprech-erziehung stehen zahlenmäßig oder von der fachlichen Quali-

fikation her schlechter da als vor drei Jahren oder sind gar nicht in der Personalstruktur vertreten (so z.B. die Sprech-erziehung). Das in Rumänien vorhandene Personal für diese Bereiche ist so gut wie gar nicht vorhanden, kurz- bis mittelfristige Lösungen können nur durch ausländische Kräfte organisiert werden. Als nächstes müsste man mit der Stadtverwaltung klären, welches der Stand der Errichtung der Atelier-Bühne, der neuen Spielstätte des Deutschen Staatstheaters nahe Petalozzi-Straße, ist: da ist man in den letzten dreieinhalb Jahren so gut wie gar nicht vorangekommen. Gespräche dazu mit den Stadtvertretern stehen erst an. Und last but not least gilt es im Vorfeld auf die Kulturhauptstadt die Vernetzung des Theaters zu intensivieren.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Der Fotowettbewerb des Medienvereins FunkForum in Zusammenarbeit mit der Banater Zeitung und dem Deutschen Konsulat in Temeswar hat seine Freisträger. Diese sind: 1. Robert Tari, 2. Oana Sirbu, 3. Astrid Ziegler und Daniela Iacobescu, die den Preis der Jury erhielt. Mehr dazu in der kommenden BZ.

Finanziell gesehen ist die Lage kritisch

Kurzinterview mit dem DSTT-Intendanten Lucian Vărsăndan

(Fortsetzung von Seite 1)

Sie erhalten eine Entschädigung für mehr als drei Jahre Zwangspause. Diese soll sich angeblich auf umgerechnet 8000 Euro belaufen. Kann das als Entschädigung gewertet werden, oder sieht das eher nach Almosen aus? Wer hat diese Summe festgesetzt? Ist daran nichts mehr zu ändern?

Was die Entschädigung von 8000 Euro an mich betrifft: Dieser Betrag wurde im jüngst ausgerichteten Gerichtsverfahren durch das Kreisgericht Temesch festgelegt als Ersatz für den immateriellen Schaden, den ich nach richterlichem Ermessen dadurch erlitten habe, dass das Prozedere der Vorgänger-verwaltung aus dem Jahre 2019 „fiktiv, formell

und in offensichtlicher böser Absicht“ durchgeführt worden war. Damals wurde mein Managementprojekt durch einen rechtswidrig eingesetzten Prüfungsausschuss mit 6,81 benotet, damit ich keinen Anspruch auf einen weiteren Intendantenvertrag erheben kann. Der Betrag von 8000 Euro hätte eventuell geändert werden können,

wenn ich gegen jenes Urteil in Revision gegangen wäre, worauf ich jedoch verzichtet habe. Eine materielle Entschädigung in der Höhe der Gehälter, die mir durch diese knapp dreieinhalbjährige Verzögerung verwehrt worden sind, wurde nicht gewährt, da ich bislang eine solche Entschädigung nicht beantragt habe.

25 Jahre NiL: „Viele suchen in der Theatergruppe eine Gemeinschaft“

Interview mit der Schauspielerin Isolde Cobet, der Leiterin der NiL-Theatergruppe

Seit 25 Jahren lassen sich Schüler des Nikolaus-Lenau-Lyzeums für das Theater begeistern: 1996 hatte Christian Bormann, Gastschauspieler aus Deutschland am DSTT, den Grundstein für die NiL-Theatergruppe gelegt, Isolde Cobet, Schauspielerin und damals auch an der Deutschen Schauspielabteilung der West-Universität tätig, mit ins Boot geholt. Isolde Cobet hat zwei Jahre später auch die Junior-Gruppe gegründet und ist seitdem die „NiL-Mutter“. Seit einigen Jahren hilft ihr Isa Berger dabei, selbst ehemaliges NiL-Mitglied und Schauspielerin am DSTT. Über die Zeitspanne von 25 Jahren NiL sprach Isolde Cobet mit der Redakteurin Stefania Clortea-Neamțiu.

Wie war die Startstunde?

Christian Bormann ist 1996 in die Lenaschule gegangen - damals war Victoria Șuvăgău Schulleiterin - und hat gesagt, dass er eine Theatergruppe aus Lyzeumsschülern gründen möchte. Er hat mich dann für die Theaterpädagogik angesprochen, weil ich bereits unterrichtet. Ich habe ihm geholfen, Improvisationen zu machen, die Aufwärmung am Anfang der Proben. „Marthas geistiger Zustand“ war das erste Stück, das er gemacht hat, eine Collage aus Rostand, Albee, Schiller und Goethe. Aus dieser ersten Gruppe stammen Ioana Iacob, Alex Mihăescu und Carmen Birk, die in Deutschland spielt.

Wieviele Schüler waren am Anfang dabei?

Es waren dreizehn Schüler dabei. Sie haben 1997 eine Rumänientour gemacht. In dieser Zeit hat auch Sinziana Nedin mitgemacht; sie war damals in der 7. oder 8. Klasse, ist dann ins Shakespeare-Lyzeum gegangen, ich glaube sie ist zurzeit in England.

Und wie viele NiL-Jugendliche sind es bis heute?

Es ist schwer zu sagen, denn als Bormann ging - das war Anfang 1998, er hatte noch „Herzschmerzen“ über den Krieg in Jugoslawien gemacht - da waren diese Jugendlichen

schon in der 12. Klasse. Ich bin in die Lenaschule gegangen und es war keiner da, aber ich habe gesagt: „Okay, ich gebe nicht auf! Machen wir eine NiL-Juniorgruppe!“.

Und als ich dann zu den jüngeren Schülern zum ersten Mal ging, da waren es über 100. Es sind nicht alle geblieben, aber ich bin dreimal die Woche in die Schule gegangen, um mit ihnen Improvisationen zu machen. Das erste Stück, das ich nach Bormann gemacht habe, war „Romeo und Julia“; dazu hat mir noch Ildikó Jarcsek-Zamfirescu geraten. Es war eine 45-minütige Vorstellung. In dieser Zeit war Ionuț Chiriac dabei, der hier studiert hat, dann in Graz, er ist zurzeit in Berlin und macht Film. Danach war eine Generation mit Andrea Nistor, sie hat dann Theater studiert, war hier Schauspielerin, dann in Deutschland und ist jetzt in Frankreich. Es ist schwer zu sagen, wie viele es insgesamt im Laufe der Zeit waren. Fakt ist, dass mehr als die Hälfte des heutigen DSTT-Ensembles entweder durch die NiL-Gruppe gekommen ist oder durch das Festival, das wir organisieren (das Deutschsprachige Jugendtheaterfestival - N. Red.). In diesem Jahr hätten wir die 22. Auflage des Festivals gehabt, aber leider sind die letzten beiden wegen der Pandemie ausgefallen.

Was charakterisiert den NiL-Geist, was hält diese jungen Leute zusammen?

Ich glaube, viele möchten Theater spielen. Manche Fünftklässler denken, dass man gleich nach der zweiten Probe schon ein Theaterstück macht. Aber ich denke, viele von ihnen suchen in der NiL-Gruppe eine Gemeinschaft und wissen, dass man dort viel mit Aufmerksamkeit, mit Fokussieren arbeitet und viele kommen auch, weil es eine Tradition ist. Man soll nicht vergessen, wie viele Geschwistergenerationen wir hatten: Yannick und Niko Becker sind beide Schauspieler, Ioana und Mara Bugarin, Tudor Morariu und seine Schwester Maria. Isa würde wahrscheinlich sagen, dass Schüler, die wissen, dass sie allein zu Hause sind, weil die Eltern viel zu tun haben, kommen und hier eine Familie finden, die

gleichgesinnt ist: das Theater.

Wie ist es, mit diesen ganz jungen Menschen zu arbeiten?

Für mich ist es sehr interessant. Als wir voriges Schuljahr zu arbeiten angefangen haben, sind 40 Schüler aus der 5. und 6. Klasse gekommen. Das Interessante war, dass sie alle etwas zeigen wollten. Alle wollten irgendwie beweisen, dass sie von Anfang an dazu gehören und es sind sehr viele talentierte Kinder in dieser Gruppe. Ich wollte zuerst den „Clown“ machen, wir

Alter ist alles so schulbedingt und wenn etwas von außerhalb der Schule kommt, dann zeigt dies ihnen, dass sie wirklich noch eine Chance haben.

Welches sind die Vorstellungen, an die Sie sich am liebsten zurückerinnern?

Es waren sehr viele, zum Beispiel „Liebe Jelena Sergeevna“ mit Elena Nistor, Ionuț Chiriac, Ana Săliște, Silviu Munteanu; es war eine Vorstellung, die die NiL-Gruppe hervorgehoben hat. Da waren noch „Undine“ von Giraudoux, Le

schaften. Die After-NiL-Gruppe gibt es heute noch.

Die Pandemie hat alle betroffen, aber glauben Sie nicht, dass das Theater gerade bei Kindern eine heilende Wirkung haben könnte?

Ich glaube, dass es gerade Kindern sicher gut tun wird, weil sie sich so wieder zurechtfinden können. Ich hoffe, dass wir in diesem Jahr noch was machen können. Wir haben schon online die Vorstellung „Der Bär“ von Tschchow gezeitigt, Isa

sein wird. Wenn es fürs Publikum wird, dann werden wir auch Live-Sachen haben, wenn nicht, dann eine Online-Retrospektive. Das wird entweder Ende Mai oder Anfang Juni sein, wir hoffen es.

Gibt es gewisse anekdotische Erinnerungen an die verschiedensten NiL-Generationen, von den Proben, den Inszenierungen, die Sie jetzt bekannt machen möchten?

Alle Erinnerungen an NiL sind schön, es sind wirklich nur ganz selten Konflikte aufgetaucht und ich erinnere mich sehr gern an viele Kinder, an manche, die nicht Schauspieler geworden sind, aber die ich ins Herz geschlossen habe. Ich habe immer alle Kinder geliebt, ich kann behaupten, dass ich sie alle gleich geliebt habe, nur manche von ihnen, die wirklich etwas für die Bühne hatten, habe ich etwas mehr herausgefordert und von ihnen mehr verlangt als von den anderen, denn die NiL-Theatergruppe hat nicht das Ziel, Schauspieler herauszubringen, sondern Menschen zusammenzubringen und etwas zusammen zu machen. Ich liebe Kinder und wenn mir Gott und das Leben diese Möglichkeit gegeben hätten, hätte ich wahrscheinlich ganz viele Kinder gehabt. Ich habe nur einen Sohn, er ist zum Glück auch Schauspieler, er ist das Liebste, was ich habe, aber von allen anderen spreche ich immer auch als von meinen Kindern und ich möchte glauben, dass ich mehr oder weniger „Mutter“ oder heute vielleicht schon „Großmutter“ für viele von ihnen bin.

Wie sollen die nächsten 25 Jahre der NiL-Theatergruppe aussehen?

Die nächsten 25 Jahre werden hoffentlich besser als die letzten zwei. Ich möchte irgendwann sehr feierlich die Leitung an Isa abgeben, sie ist die nächste NiL-Mutter. Natürlich werde ich weiterhin arbeiten, so viel ich kann, aber es ist Zeit an die Jugend weiterzugeben, denn so wie das Theater sich immer erneuert, sollte auch diese Gruppe neue, junge Ideen haben, und vielleicht werden wir auch andere mit ins Boot nehmen, vielleicht Niko Becker, aber auf jeden Fall soll die Jugend die Theatergruppe übernehmen.



Das Plakat der ersten Vorstellung

Foto: NiL-Archiv

haben ja bis März gearbeitet, vor der Pandemie. Die Vorstellung ist bis zuletzt im Oktober entstanden, aber nur mit vier Personen, denn es waren Pandemie-Bedingungen. Aber sie wollen tanzen, sprechen, sich beweisen. Interessant ist, dass meistens die Kinder, die in der Schule vielleicht nicht die besten Noten haben, diejenigen sind, die keine Hemmungen haben und sich in der Theatergruppe wirklich zeigen können und den anderen zeigen können, dass auch sie in einem Bereich gut sind. Das ist wichtig, denn in diesem

Petit-Maitre“, die ich mit Isa Berger, Ioana Vidoni, Richard Hladik gemacht habe und noch eine will ich unbedingt nennen: eine Collage mit den letzten Momenten aus Edith Piafs Leben. Der Titel war „Die Gespenster des singenden Spatzes“; dabei waren Isa Berger, Richard Hladik, Harald Weisz. Das war schon eine Vorstellung für Studenten. Isa war in der 12. Für Isa habe ich die After-NiL-Gruppe gemacht, denn sie hat die Lenaschule absolviert, wollte unbedingt Theater spielen und sie studierte damals Politikwissen-

hat eine Vorstellung über die Pandemie gemacht. Und ich möchte noch ein Werk von Oscar Wilde als Musical inszenieren. Wenn das auch nicht gelingt, dann möchten wir diese 25 Jahre doch irgendwie markieren, auch wenn es eine Online-Vorstellung wird. Ich habe die ehemaligen und heutigen NiLs gebeten, je eine zweiminütige Aufnahme zu machen, mit einem Gedicht, einem Sketch oder einer Erinnerung, sie sollen sie mir dann schicken und an NiL erinnern. Wir sollen uns wieder zusammenfinden, auch wenn es nur online

O nouă premieră la Teatrul German de Stat Timișoara:

„Katzelmacher. Dacă nu ar fi vorba despre iubire”

Teatrul German de Stat Timișoara anunță premiera spectacolului „Katzelmacher. Dacă nu ar fi vorba despre iubire”, după un text de Rainer Werner Fassbinder, regizat de Eugen Jebeleanu. Spectacolul, care se va desfășura cu public, va avea loc vineri, 11 iunie, începând cu ora 19:30, în Sala Mare a Teatrului German de Stat Timișoara.

În „Katzelmacher...” e vorba despre apariția unui muncitor imigrant grec, Jorgos, care tulbură apele suburbiei bavareze. Această mână de lucru ieftină găzduită cu răceală excită imaginarul locuitorilor. Rumorile și geloziiile tâșnesc din rândul oamenilor. Jorgos este bănuțit că ar fi gigoloul patroanei la



care a venit să lucreze, e comunist, dotat ca un măgar, mai viril decât oricare dintre cei care locuiesc acolo. O băstinașă, după ce avansurile îi sunt respinse de către grec, îl denunță pe Jorgos pentru viol. O alta întreține o relație pasională cu el și cade pradă poveștii amoroase și setei de altceva. Sălbăticia, fricile arhaice și dorințele refulate se trezesc odată cu venirea străinului. Sentimentul de frustrare este exacerbat, furia le mânăncă sufletele.

Pentru a nu cădea într-o mare discordie și a nu își pierde reperatele, comunitatea îl ataca pe Jorgos, acest străin pe care se proiectează totul. Această defulare permite grupului să își regăsească aparent omogenitatea și stabilitatea. Se restabilește astfel ordinea însă construită de acum încolo pe conceptul de frică față de celălalt, de suspiciune, de vină.

Timișoreanul Eugen Jebeleanu, absolvent al Universității Naționale de Artă Teatrală și Cinematografică din București, și-a început cariera ca regizor de teatru, devenind rapid una dintre cele mai importante voci tinere din teatrul românesc. Timp de mai bine de zece ani și-a concentrat eforturile artis-

tice pe proiecte politice și sociale prin intermediul cărora a încercat să ofere o platformă grupurilor vulnerabile, discriminate și celor care nu aderă la valorile culturii dominante.

În 2010 a fondat alături de dramaturgul Yann Verburgh Compania 28, realizând spectacole pe texte proprii ca „dont-crybaby”, „RETOX - Romania Este Țara Occidental Xeroxată” și „Ea e băiat bun”, inspirat din documentarul „Rodica e băiat bun”. În 2017 și 2018, a regizat „Katzelmacher”, de R. W. Fassbinder, la Schauspiel Stuttgart și „Piața Roosevelt”, de Dea Loher, ambele fiind coproducții cu Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Pentru spectacolul „Itinerarii. Într-o zi, lumea se va schimba” din 2019, Eugen Jebeleanu a primit premiul „Lucian Pintilie” pentru „Cea mai bună regie” în cadrul Galei Premiilor UNITER. Spectacolele sale sunt invitate în numeroase festivaluri din România, Polonia, Danemarca, Germania, Moldova. „Câmp de maci” este debutul său în cinema, film care a avut premiera mondială la Festivalul Black Nights din Tallinn în toamna lui 2020.

Despre spectacolul pe care îl montează la Teatrul German, Eugen Jebeleanu a spus: „Dorința mea de a monta acest text a venit din necesitatea de a chestiona construcția identitară în raport cu teritoriul în care trăim, de a analiza pulsațiile violente și primare ale unei comunități împotriva unui element nou, care nu face (încă) parte din ea și de a cerceta care sunt mecanismele de luptă între individ și colectiv, cum se formează identitatea colectivă. Totodată, situația muncitorilor români plecați la lucru în strînătate în plină pandemie, fără măsuri de siguranță sanitară, m-a revoltat pentru că este o mare nedreptate și reprezintă încălcări ale drepturilor omului, eveniment care a determinat și urgența montării acestui text, în România, astăzi”.

Din distribuție fac parte: Niko Becker, Isa Berger, Silvia Török, Daniela Török, Olga Török, Oana Vidoni, Harald Weisz, Rareș Hontzu, Alex Mihăescu, Radu Brănci. Spectacolul va fi supratitrat în limba română.

Biletele pot fi achiziționate de pe platforma Eventim: <https://www.eventim.ro/ro/bilete/katzelmacher-timisoara-teatrul-german-de-stat-563502/event.html>

Următoarea reprezentație a spectacolului va avea loc miercuri, 16 iunie, ora 19:30, în Sala Mare a Teatrului German.

Accesul publicului în sală se va face potrivit regulamentelor în vigoare. (I.N.)

Foto: Sabina Reus

Recunoaștere pentru teatrul timișorean la nivel național

Premiul Senatului UNITER și nominalizări pentru scenografi, actori și piesa „V.I.P. - Very Isolated Person”, Teatrul Național „Mihail Eminescu” și Teatrul German de Stat din Timișoara

Pe baza propunerilor primite din partea teatrelor și a propunerilor membrilor Senatului UNITER, an de an, Uniunea Teatrală din România, Senatul UNITER - Consiliul Director, acordă în cadrul Galei Premiilor UNITER premiul de excelență, premiile pentru întreaga activitate și premiile speciale. Astfel, în urma vizionării spectacolelor care au avut premiera în perioada 1 ianuarie - 31 decembrie 2020 au fost propuse nominalizările pentru cele 11 categorii, au fost desemnate două Premiile Speciale și Premiile pentru „Întreaga activitate activă”, „Întreaga activitate activă critică”, „Întreaga activitate scenică”, „Întreaga activitate scenografică” și „Întreaga activitate critică și istorie teatrală”, neacordându-se Premiul de Excelență.

Juriul pentru nominalizările premiilor UNITER a fost compus din critici de teatru Oana Cristea Grigorescu, Claudiu Groza și Cristina Rusiecki și a nominalizat, de la Teatrul Național „Mihail Eminescu” din Timișoara, la secțiunile „Cea mai bună scenografie” și „Cel mai bun actor în rol secundar”, iar de la Teatrul German de Stat din Timișoara, a nominalizat la secțiunea „Cel mai bun spectacol de teatru tv / teleplay”.

Așadar, actorul Ion Rizea a fost nominalizat pentru rolul din spectacolul „Povestea acelor oameni care într-o seară s-au adunat în jurul unei mese”, pentru Premiul la secțiunea „Cel mai bun actor în rol secundar”, textul și regia reprezentate fiind semnate de Radu Iacoban. Actorul Teatrului Național „Mihail Eminescu” din Timișoara a fost distribuit în rolul „Bunica” și „a ridicat mâniașă anunțată de regizorul și, sfidând toate riscurile pe care le presupune un rol în travesti, a creat un personaj de o admirabilă complexitate, care



acoperă o mare parte din gama emoțiilor omenești”.

O a doua nominalizare UNITER care se îndreaptă către Teatrul Național din Timișoara este acordată scenografului Helmut Stürmer pentru decorul spectacolului „Rinocerii” de Eugène Ionesco, spectacolul care a avut premiera în 4 martie 2020 și „s-a dovedit a fi, dincolo de forța, estetică și mesajul său, incontestabil puse în valoare de regizorul Gábor Tompa, premonitoriu pentru pandemia care urma să izbucnească și pe care încă o trăim”.

Helmut Stürmer, scenograf de teatru și film, are o carieră excepțională care s-a derulat pe toate scenele lumii și a fost multiplicat laureat al premiilor UNITER, dar și al altor premii naționale și internaționale. „Între-adevăr, recunoașterea pe care juriul UNITER o acordă scenografului Helmut Stürmer este, implicit, o recomandare adusă Ateliereleor «Fabrica de decoruri» a Teatrului Național din Timișoara. Cu atât mai mult, calitatea de execuție a decorului pentru spectacolul «Rinocerii» dovedește din nou faptul că o instituție publică de spectacol - acest teatru, în orice caz - poate face excelență în domeniul manufacturii decorurilor de teatru. De asemenea, cele două onoramente nominalizări vin să confirme justetea principiilor și a direcțiilor artistice și morale pe care Teatrul Național le-a urmărit într-un context extrem de dificil, care părea că va îngunchea întreaga lume”, au transmis reprezentanții instituției timișorene.

O altă veste extraordinară pentru Teatrul Național „Mihail Eminescu” din Timișoara este decernarea, de către Senatul UNITER, a premiului pentru întreaga activitate, scenografei Geta Medinski, artist important al scenei timișorene.

„Geta Medinski este un nume legat indisolubil de Teatrul Național din Timișoara, iar «Premiul pentru întreaga activitate» decernat de Senatul UNITER reprezintă o binemeritată recunoaștere a unei cariere dedicate Teatrului Național din Timișoara. De o delicatețe specială, o modeste structurală, scenografiile Getei Medinski și-au păstrat nealterată valoarea, iar Teatrul Național dăorează cu adevărat Getei Medinski o mare parte a istoriei sale scenografice”, au transmis reprezentanții ai Teatrului Național „Mihail Eminescu” din Timișoara, referitor la această importantă premieră.

Spectacolul „V.I.P. - Very Isolated Person”, adaptare liberă după „Pesărușul” de A.P. Cehov a fost nominalizat la secțiunea „Cel mai bun spectacol de teatru tv / teleplay”. Piesa a fost pusă în scenă la Teatrul German de Stat din Timișoara, conceptul și regia purtând semnătura Paula Lynn Breuer și Olga Török.

Toate aceste recunoașteri publice importante atestă, cu siguranță, faptul că într-o perioadă dificilă, atât din punct de vedere financiar cât și în ceea ce privește situația medicală, cele două Teatre timișorene au continuat să producă spectacole, reușind să găsească modalități noi pentru ca aceste spectacole să ajungă la public. Prin faptul că aceste reprezentări puse în scenă de Teatrul Național „Mihail Eminescu” și Teatrul German de Stat din Timișoara au ajuns la public, fiind transmise prin intermediul Youtube, pe pagina de Facebook, atestă faptul că actorii care activează pe cele două scene au rămas deschiși propriului public, iar prin transmiterea pieselor prin intermediul internetului, în mediul on-line, în condițiile unor restricții extreme, impuse de virusul chinezesc, cele două Teatre timișorene s-au ridicat la un nou nivel de creativitate și evoluție către public, un nivel modern, adaptat tehnologiei și cerințelor celui de-al doilea deceniu al secolului XXI.

Urmează ca din cele trei nominalizări, la fiecare din cele 11 secțiuni, să fie decis câte un câștigător la fiecare secțiune, laureații fiecărei secțiuni urmând să păsească pe „Covorul Roșu” într-un spectacol. Spectacolul Galei UNITER, ce se va desfășura la București, marți, 20 iulie 2021.

Cornel SERACIN
Foto: Adrian PÎCLIȘAN



Anton Borbely în Ziarul Timișoara din 8 octombrie 2021, numărul 36(4991)

Teatrul German de Stat Timișoara, trei spectacole în cadrul Festivalului Național de Teatru

Cea de-a 31-a ediție a Festivalului Național de Teatru se va desfășura, exclusiv online, în perioada 6-14 noiembrie. Teatrul German de Stat Timișoara va fi prezent cu trei spectacole din repertoriul stagiunii trecute, câte unul pentru fiecare din cele trei categorii propuse de juriu în cadrul festivalului.

Cele trei spectacole propuse sunt următoarele:

La categoria „Creația”, spectacolul „Katzelmacher. Dacă n-ar fi vorba despre iubire”, de Rainer Werner Fassbinder, în regia Eugen Jebeleanu, un spectacol complex, multistratificat, care analizează dintr-o perspectivă intimă relațiile noastre cu ceilalți în circumstanțele politice, sociale și in-

terpersonale actuale.

La categoria „Recreația”, spectacolul „Après Ski – Li-niște aici sus!”, de Klaus Eckel, conceptul Niko Becker, un performance de tip one man-show care abordează problematica individului în contextul unei lumi care forțează individul la înstrăinare de propria viață, dar și despre redescoperirea de sine atunci când destinul ne oferă suficient timp de contemplantare.

La categoria „Re-creația”, Teatrul German va fi prezent cu spectacolul „V.I.P. – Very Isolated Person”, adaptare liberă după „Pescarușul”, de A.P. Cehov, conceptul și regia Paula Lynn Breuer și Olga Török, un spectacol de tip per-

formance care analizează meseria și destinul actorului în perioada teatrului online și a unui an și jumătate (cel puțin) de teatru cu sala goală, închis publicului.

„Suntem bucuroși că instituția noastră poate participa cu trei producții la FNT. După câte știm, nu există nici un alt teatru din țară care să fi fost onorat cu o invitație asemănătoare la ediția festivalului din acest an.

După o perioadă foarte dificilă prin care a trecut TGST, este confirmarea faptului că nu ne-am pierdut reperațiile pentru montări de înaltă înaltă artistică”, a declarat Rudolf Herbert, director artistic al Teatrului German de Stat Timișoara. (A.B.)

„Ich habe ein fast völlig funktionsunfähiges Theater vorgefunden“

Interview mit Lucian Vârşândan, dem Intendanten des Deutschen Staatstheaters Temeswar

Acht Monate sind seit dem neuen Amtsantritt Lucian Vârşândans als Intendant am DSTT vergangen. Über die Sachlage sowie über die Pläne des Theaters sprach er mit der BZ-Redakteurin Ștefana Clortea-Neamțiu.

Wie haben Sie das DSTT nach der langen Pause vorgefunden?

Ich habe ein fast funktionsunfähiges Theater vorgefunden, fast eine Ruine, wenn ich mich mit einer Metapher ausdrücken kann, ein Haus mit einem stark geschmäleren Repertoire, einem fehlenden Anspruch, einer beschädigten Sichtbarkeit und einem geschrumpften Ensemble. Das ist das Fazit.

Welche Maßnahmen werden getroffen?

Das Theater soll aus dieser Krise herauskommen. Fast ausnahmslos alle Leitungsstellen am Haus sind neu besetzt worden, bis auf eine einzige Stelle sind alle stellvertretenden Abteilungsleiter heute andere als vor acht Monaten. Eine zweite Maßnahme ist der Repertoireaufbau, zeitgleich für diese und die kommende Spielzeit; die Strukturen, die neu organisiert werden müssen, das steht an, wir werden einen entsprechenden Vorschlag der Stadtverwaltung für einen neuen Strukturplan für das DSTT unterbreiten.

Was bedeutet das konkret?

Das bedeutet, dass die Abläufe am Haus neu geprüft werden, zum Beispiel

wie die Marketingabteilung mit der Buchhaltung kommuniziert, welches der Informationsfluss ist. Es gibt manche Strukturabläufe, die über Jahre sehr schlecht funktioniert haben, mit der Konsequenz, dass die Gewohnheit eines normalen Betriebes abhanden gekommen ist. Das wichtigste Ziel ist das umso bessere Funktionieren des Hauses. Man geht von der Zielsetzung aus und sieht welche Änderungen in der Struktur dieser Zielsetzung am ehesten dienlich wären.

Das ist sicher von Bedeutung für den Innenbetrieb des Theaters. Der Zuschauer bekommt aber das zu sehen, was auf die Bühne kommt. Sie haben gesagt, dass es weniger künstlerisches Personal gibt.

Das Ensemble ist nicht mehr das gleiche wie vor einigen Jahren. Es gab einige wenige Zugänge, aber die bei Weitem nicht die Zahl und die Erfahrung der Kollegen ersetzen können, die das Haus verlassen haben.

Können Sie ein paar Namen nennen?

Nicht mehr im Ensemble sind Georg Peetz, Radu Vulpe, Horia Săvescu, Konstantin Keldel. Das sind die Namen



DSTT-Intendant Lucian Vârşândan

von vier guten und sehr guten männlichen Schauspielern, ehemaligen Kollegen, deren Abwesenheit in der Struktur des Deutschen Staatstheaters spürbar ist.

Zu allem setzt die Pandemie noch eins drauf. Was macht das Theater, damit das Publikum nicht abhanden kommt?

Das Publikum kommt ins Theater, wenn dieses ein qualitatives Angebot formuliert. Darum sind wir bemüht. Speziell was die Pandemie betrifft: Ich halte recht wenig von diesem sehr in Mode gekommenen Online-Angebot; Theater funktioniert nicht im Online, da muss man Tacheles reden: Es ist alles andere als Theater. Ich halte auch nicht viel von Meetings, das sind die Pandemie zu verdanken sei,

dass das Theater neue Mittel gefunden hat. In meinen Augen ist das schlichtweg eine satte Lüge, denn es ist alles andere als ein glücklicher Umstand. Das Theater hat sich nicht neu erfunden; es steckt mitten in der Krise und es kann auch nicht heraus aus der Krise, solange nicht gespielt werden kann.

Das Theater hat sich den Vorgaben zu fügen, mit den entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen. Es macht die Sache auch nicht einfacher, dass es ständige Änderungen in diesen Vorgaben gibt: In den letzten sieben Tagen gab es nicht weniger als drei an sich widersprüchliche Bestimmungen. Wir bitten unser Publikum um Verständnis, wir führen die Spielplanänderungen im Rahmen dessen, was erlaubt ist, durch. Dem-

zufolge kann ich den Zuschauern nur empfehlen, unsere öffentliche Kommunikation, vor allem die digitale zu verfolgen.

Was hat sich das DSTT für den Spielplan 2021-22 vorgenommen?

Im Oktober kommen zwei Produktionen an die Reihe, die in der Spielzeit 2020-21 entstanden sind: die Solostücke „V.I.P. Very Isolated Person“ von Olga Torök und „Après-Ski“ von Niko Becker; diese sollen zum ersten Mal vor Publikum im Aufführungssaal kommen. Im Monat Dezember soll die erste in dieser Spielzeit entstandene Premiere herauskommen: „Leonce und Lena“ von Georg Büchner, unter der Spielleitung von Niky Wolcz, mit der Bühne von Helmut Stürmer und den Kostümen von Ioana Smara Popescu. Voraussichtlich für Monat Februar: eine neue Kinderinszenierung unter der Spielleitung von Veress László. Im April – ein Dokumentartheaterstück der Carmen Lidia Vidu über den Freikauf der Rumäniendeutschen. Wir sind auch bemüht, ältere Inszenierungen wieder aufzunehmen.

Wie bereitet sich das DSTT im Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr 2023 vor?

Es nimmt sich vor, ab dem Herbst 2022 das Eurothalia-Festival wieder aufzunehmen. Außerdem gibt es noch Projekte, bei denen das DSTT aus dem Theater hinausgeht und versucht, einen Ort in

theatraler Form zu erschließen, in Inszenierungen, die die Stadtkulisse mit ihren bekannten Ecken und auch unbekannteren Ecken, miteinschließt. Und – last but not least – mit einer bis 2023 hoffentlich leichter zu bewältigenden stärkeren Internationalisierung unseres Angebots. Das Theater braucht eine viel stärkere Vernetzung.

Wie sieht die Finanzierung aus?

Da muss sich die Stadt zuerst Klarheit darüber schaffen, welches das Finanzierungsmodell und welches die Struktur sein wird, die das ganze Programm zu betreuen hat. Es gibt noch wie vor eine Unsicherheit darüber, welche Institutionen welche Rolle spielen werden bei dem Kulturhauptstadtjahr, aber das ist eine Entscheidung, die über den Wirkungskreis des DSTT hinausgeht, da muss die Stadt eines Tages ein klares Wort sprechen. Die Regierung muss auch das ihre tun: Die Regierungsverordnung betreffs Kulturhauptstadt gehört novelliert. Dann werden wir der neuen Form der Regierungsverordnung entnehmen können, an wen sich das Theater für Zusatzfinanzierungen richten kann. Aber es ist ganz klar, dass der Großteil der Finanzierung vom Hauptträger und Hauptnutznießer der Kulturhauptstadt kommt muss, sprich: die Stadt, zumal das DSTT eine städtische Einrichtung ist.

„Wir bräuchten zumindest jede zweite Spielzeit einen ‚Knaller‘!“

Rudolf Herbert ist der neue künstlerische Leiter am DSTT / Von Ștefana Clortea-Neamțiu

Das DSTT hat nach mehreren Jahren wieder einen künstlerischen Leiter: Rudolf Herbert hat in den 1980er Jahren als Schauspieler an der deutschen Abteilung des Staatstheaters in Hermannstadt angefangen, war danach Kulturredakteur beim „Neuen Weg“. Nach seiner Ausreise 1992 wurde er Redakteur der „Deutschen Welle“ in Köln, später bei „Euronews“ in Lyon und war schließlich als Europa-Korrespondent für denselben Sender in Brüssel tätig. Als Theaterbesucher und Besucher großer Theaterfestivals ist er auch ein Kenner des zeitgenössischen Theaters und des zeitgenössischen Tanzes. Seine erste Mitarbeit am



Rudolf Herbert wirkte zum ersten Mal 2017 als Dramaturg am DSTT mit. Fotos: Zoltán Pázmány

DSTT war 2017 als Dramaturg bei der Inszenierung von „Eréndira“ nach Gabriel García Márquez in der Regie von Yuri Kordonsky.

In einem Gespräch äußerte sich Rudolf Herbert

über das DSTT, das sich Anfang November am Nationalen Theaterfestival mit gleich drei Produktionen beteiligen wird: „Es ist eine große Ehre; kein anderes Theater aus Rumänien nimmt mit drei

Inszenierungen teil: zum einen. Zum anderen ist es ein sehr guter Beweis für die Kreativität, für die künstlerische Kraft dieses Theaters. Das gibt dem gesamten Belegschaft Mut. Das wäre ein idealer Start in eine veränderte Zukunft, die wir brauchen.“

Als künstlerischer Leiter muss er seine Vision einbringen: „Lucian hat Kriterien festgelegt für die Ausrichtung des Theaters. Ich schließe mich denen voll und ganz an. Ich würde noch hinzunehmen: eine Strategie der Offensive. Wir müssen mehr als bisher auf das Publikum zugehen, mehr Eigenwerbung machen.“ Die Vision soll sich

auch im Spielplan zeigen: „Die Leitlinien sind festgelegt, sie sind gut. Ich denke, wir brauchen zumindest jede zweite Spielzeit, wenn nicht in jeder Spielzeit einen richtigen ‚Knaller‘, d. h. die Inszenierung eines Textes, der künstlerisch wertvoll ist, aber die Inszenierung sollte zur gleichen Zeit auch unterhaltsam sein. Es gibt gute Erfolge in der Vergangenheit, die dieses Theater hatte, mit einer Aufführung wie „Kabarett“; es erfordert Anstrengungen von allen, aber so eine Inszenierung hat auch Langzeitwirkung. Wir hoffen, dass wir in dieser Spielzeit etwas Ähnliches mit „Leonce und Lena“ erschaffen werden. Wir werden auch in

der kommenden Spielzeit diese Linie fortsetzen. Auch einige Vorhaben für das Kulturhauptstadtjahr 2023 erschloss Rudolf Herbert: „Wir denken an eine Wiederaufnahme der ‚Niederungen‘ nach dem Text von Herta Müller, wir denken – aber das ist noch eine Spekulation – dass die Aufführung mit einer Ausstellung der Collagen von Herta Müller verbunden werden könnte. Wir denken auch an zeitgenössische Stücke, die etwas von der Realität des Landes widerspiegeln, denn eine der Aufgaben des Theaters allgemein ist auch, dass es eine Debatte der Gesellschaft aufnimmt, verstärkt und zurücktragen sollte.“

► Hommage an den Dichter Rolf Bossert im DSTT / Auftakt zum Jubiläum „50 Jahre Aktionsgruppe Banat“

Poesie oder Über den Tod hinaus

Von Balthasar Waitz

In einer unruhigen Zeit, da das Theater pandemiebedingt in einer bedrohlichen Krise steckt und meist nur online mit seinem Publikum Kontakt aufnehmen kann, trat das Deutsche Staatstheater Temeswar (DSTT) kürzlich im hauseigenen Saal mit einer interessanten Gedichtmontage ins Rampenlicht: „Auf den Treppen des Windes“ betitelte sich die lyrisch-musikalische Hommage für den Banater deutschen Dichter Rolf Bossert. Das Ereignis versteht sich als Ehrerbietung an den 1952 in Reschitza geborenen und leider viel zu früh, 1986 in Frankfurt a.M., durch Freitod aus dem Leben geschiedenen Dichter, als Remember im 35. Todesjahr für einen der bedeutendsten Vertreter der rumänisch-deutschen Literatur.



Rolf Bossert und sein zweisprachiger Gedichtband „Ich stehe auf den Treppen des Windes / Stau pe treptele vântului“ (Übersetzung: Nora Iuga; Bukarest 2008)
Montage: Erwin Josef Tigla

Rolf Bossert besuchte die deutsche Grundschule Nr. 1 und das deutsche Lyzeum in der Heimatstadt. Nach einem Philologie-Studium in Bukarest war er Deutschlehrer in Bușteni, darauf Programmleiter im Friedrich Schiller-Kulturhaus in Bukarest und Lektor beim Meridiane- sowie beim

Kriterion-Verlag. Rolf Bossert gehörte zu den Mitgliedern der jungen deutschen Autorengruppe „Aktionsgruppe Banat“, desgleichen war er auch Mitglied des deutschen Adam Müller-Guttenbrunn-Literaturkreises in Temeswar. Nach Schikanen, Verhören und Schreibverbot durch die Securitate übersiedelte der zur „Unperson“ in seinem eigenen Land erklärte Dichter 1985 mit Frau und Kindern nach Deutschland. Seine Lyrik wurde in Deutschland von der Literaturkritik und den Verlagen von lobend bis enthusiastisch aufgenommen. Zwei Monate später war er tot. Seine Gedichte blieben uns. Ein leuchtendes und oft auch verstörendes Vermächtnis.

Bosserts Debütband „siebensachen“ erschien spät, 1979. Darauf kam 1980 sein Kinderbuch „Mi und Mo und Balthasar“ heraus und 1984 sein zweiter Gedichtband „neumöter“. Das war auch schon alles: Vieles von seiner Lyrik ist in der Zeitschrift „Neue Literatur“ erschienen. In Buchform konnten noch Übersetzungen aus dem Rumänischen (Victor Eftimiu, Gelu Naum und andere) erscheinen. Im Herbst 1986 brachte der Rotbuch-Verlag Westberlin dann einen Auswahlband „Auf der Milchstraße wieder kein Licht“ heraus. Einen Sammelband mit 260 Gedichten von Rolf Bossert brachte posthum Gerhardt Csejka unter dem Titel „Ich stehe auf den Treppen des Windes“ im Jahr 2006 heraus. Seit 2019 gibt es einen Rolf-Bossert-Gedächtnispreis.

Die Hommage an Rolf Bossert will aber auch gleichzeitig als Auftakt ins Jahr der europäischen Kulturhauptstadt Temeswar 2023 und nicht zuletzt als wichtiges Vorspiel für ein 2022 geplantes Jubiläum „50 Jahre Aktionsgruppe Banat“ in der Bega-stadt verstanden sein. Das Konzept stammt von dem bekannten Berliner Schlagzeuger und Komponisten Maurice de Martin, der diese Montage gemeinsam mit dem Bukarester Jazzpianisten und Komponisten Mir-

cea Tiberian zusammengestellt hat. Es handelt sich letztlich um ein Projekt, das vom Deutschen Kulturforum östliches Europa Potsdam in Zusammenarbeit mit dem DSTT und mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Konsulats in Temeswar auf die Bühne gebracht werden konnte.

Es wirkten außer Maurice de Martin, dem in der Schweiz gebürtigen, seit 1995 in Berlin lebenden Perkussionisten und Komponisten, noch der Jazz-Gitarrist Sian Brie (Reschitza) und die beiden DSTT-Schauspieler Oana Vidoni und Alexandru Mihăescu mit. Maurice de Martin bereite schon 1997-1999 Rumänien und Bulgarien als DAAD-Stipendiat und arbeitet seitdem eng mit dem Bukarester Pianisten Mircea Tiberian zusammen.

Das abendfüllende Programm im DSTT erwies sich als durchschlagender Publikumserfolg: Das, obwohl laut Vorschrift nur Geimpfte und Genesene dabei sein, der Saal nur mit 50 Prozent Kapazität, aber immerhin mit einer Zahl von 45 Zuschauern funktionieren konnte. Die Live-Vorstellung war auch ganz nach Wunsch von Intendant Lucian Vârșăndan, acht Monate nach seiner Rückkehr zum DSTT. „Theater funktioniert nicht online“, hatte er kürzlich in einem BZ-Interview betont. Unterstützung dafür kam erstens jedoch vom Dichter Rolf Bossert selbst, dessen Werk sich auch heute, 35 Jahre nach seinem Tod, so radikal, so aktuell und so beeindruckend wie je erweist. Schon der eindrucksvolle Titel der Montage „Auf den Treppen des Windes“ weist darauf hin: Er ist dem Schlussvers des Bossert-Gedichts „Nachruf aufs letzte Streichholz“ „Ich stehe auf den Treppen des Winds“ entlehnt. In dieser Hommage wird der unaufhaltsame Weg des eigenwilligen Dichters von seinen satirischen, sprachspielerischen Anfangsversen bis zu den verknappten Texten der letzten Schaffenszeit, die aber von hoher poetischer Spannung



An dem lyrisch-musikalischen Abend „Auf den Treppen des Windes“ Deutschen Staatstheater Temeswar wirkten mit (von links): Maurice Martin, Oana Vidoni, Sian Brie und Alexandru Mihăescu.

Foto: Ovidiu Zim

und Kraft zeugen, einfühlsam dokumentiert.

Laut Ingeborg Szöllösi, Südosteuropa-Referentin des Deutschen Kulturforums östliches Europa – sie hatte schon 2016 im AMG-Haus die erfolgreiche Tagung „Das Banat im Blick: Wandel – Erinnerung – Identität“ veranstaltet – hofft man sehr auf eine wegweisende Rolle dieses Projekts für die folgenden Kulturprojekte der europäischen Kulturhauptstadt, aber auch für eine kontinuierliche Abwicklung von weiteren Kulturprojekten in ganz Rumänien. „So hoffen wir, dass wir über das Bossert-Gedenkjahr hinaus auch in den nächsten Jahren mit der Montage auf Tournee in Rumänien gehen können. Mit Hilfe der Kooperationspartner würden die Künstler gerne auch in Jassy, Bukarest, Klausenburg, Kronstadt, Hermannstadt oder anderen Städten auftreten.“

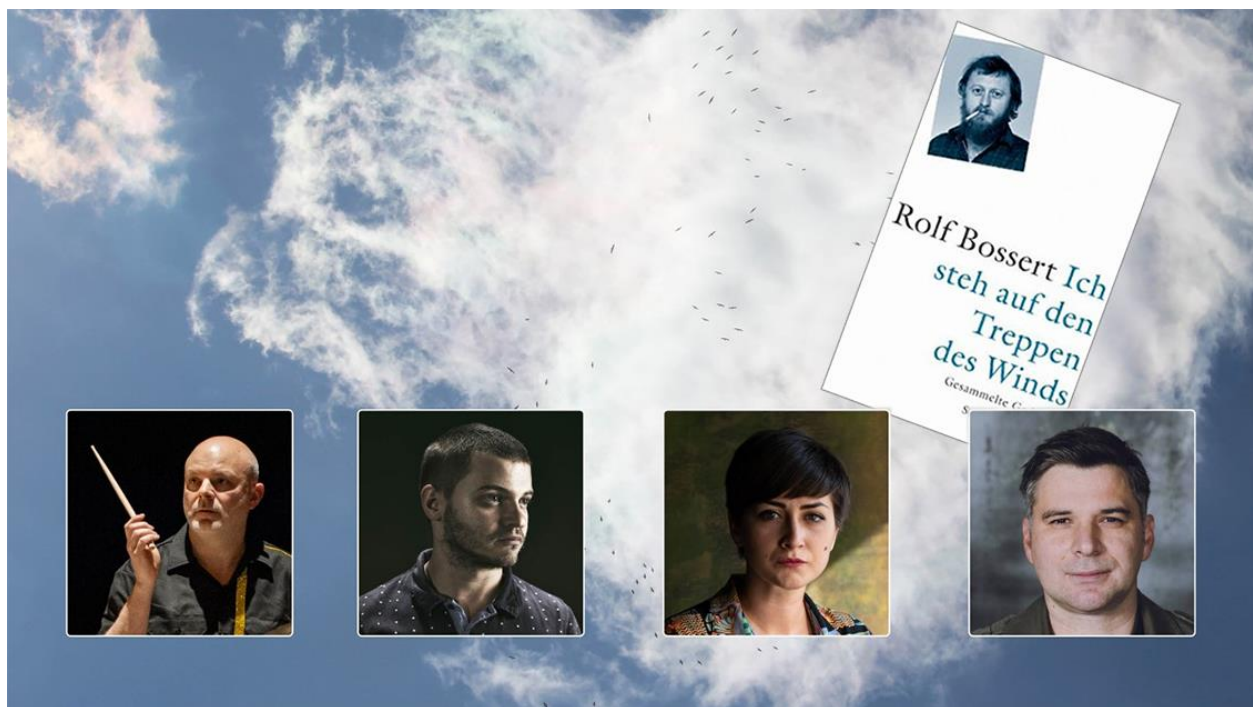
Das Deutsche Kulturforum östliches Europa hat gemäß Ingeborg Szöllösi für Mitte nächsten Jahres das Jubiläum „50 Jahre Aktionsgruppe Banat“, dessen Mitglied ja auch

Rolf Bossert war, fest eingeplant. zweitägige Tagung soll in Kooperation mit mehreren Partnern vor Ort in Temeswar stattfinden. Es soll dazu ein interessantes Austreten der Mitglieder mit Literaturwissenschaftlern, Kritikern und Autoren aus Rumänien, Deutschland erstmals auch aus Ungarn kommen. Zudem möchte man im September 2022, kurz bevor Temeswar Kulturhauptstadt Europas wird, Informationsreise mit deutschen Kulturvertretern nach Temeswar machen. In diesem Jahr fand gleichartige Reise auch nach Novisad in der Wojwodina: „2022 wird das Kulturforum ein Stadtschreiberstipendium für Temeswar 2023 ausschreiben“, fügte Ingeborg Szöllösi hinzu. Eine Au oder ein Autor, eine Journalistin ein Journalist wird dann im Kulturhauptstadtjahr fünf Monate in Temeswar verbringen, über die Eindrücke sowie Erfahrungen in einem ternetagebuch schreiben und aktiv ins kulturelle Leben vor Ort einbringen.

Auf den Treppen des Windes

Eine lyrisch-musikalische Hommage auf Rolf Bossert

https://www.kulturforum.info/de/termine/veranstaltungen/1023786-auf-den-treppen-des-windes?fbclid=IwAR2KCs1va4Gc51HVP3B32Zl0bcySRiE4Ejs32JUgTWrR_dj-s_v_ziSc9YE



Fotos (v.l.n.r.): Portrait Maurice de Martin: © Konstantin Kern, Portrait Sian Brie: © Horațiu Șovăială, Portrait Oana Vidoni: © Lorena Dumitrașcu, Portrait Alexandru Mihăescu: © Ovidiu Zimcea

Der musikalisch-lyrische Abend »Auf den Treppen des Windes« würdigt im Gedenkjahr »35 Jahre seit dem Tod Rolf Bosserts« das Werk des rumäniendeutschen Dichters, der 1952 in Reschitza/Reșița im Banater Bergland geboren und 1986 in Frankfurt am Main gestorben ist. Bossert war Mitglied der Aktionsgruppe Banat, einer Vereinigung rumäniendeutscher Schriftsteller, Poeten und Publizisten, die sich im Frühjahr 1972 als literarische Diskussions- und Austauschplattform formierte, vom rumänischen Geheimdienst Securitate observiert und drangsaliert wurde, um dann bereits 1975 von den staatlichen Organen des diktatorischen Ceaușescu-Regimes aufgelöst zu werden.

Die Hommage auf den Dichter Rolf Bossert der Gruppe versteht sich als Auftakt ins Jubiläumsjahr 2022 »50 Jahre Aktionsgruppe Banat«. Zusammengestellt wurde die lyrisch-musikalische Performance von dem Berliner Perkussionisten und Komponisten Maurice de Martin in Zusammenarbeit mit dem Bukarester Pianisten und Komponisten Mircea Tiberian. An der Performance wirken Maurice de Martin, der Reschitzaer Jazz-Gitarrist Sian Brie sowie die Schauspielerin Oana Vidoni und der Schauspieler Alexandru Mihăescu, beide Ensemble-Mitglieder des Deutschen Staatstheater Temeswar (DSTT) mit. Die beteiligten Künstler

Foto: © Konstantin Kern



**Maurice de Martin, Perkussionist/Projektleiter
*1969 in Bad Aibling, Musiker, Komponist,
Klangkünstler, lebt und arbeitet in Berlin.**

Studium der Diplommusikerziehung/Jazz an der Universität der Künste Berlin, Master of Contemporary Arts Practice an der Hochschule der Künste Bern/CH; Kompositionsunterricht bei Dino Ghezzi (New York University) und bei Giya Kancheli. Seit 2000 Schlagzeuger des renommierten Avantgarde-Ensembles zeitkrater;

beteiligt an der Veröffentlichung von über 80 Alben in den Genres der zeitgenössischen und improvisierten Musik; Zusammenarbeit u.a. mit Laurie Anderson, Alvin Lucier, Elliott Sharp, Keiji Haino; Arbeiten im Bereich Tanz & Theater u.a. mit Sasha Waltz, Tanzcompagnie Rubato, She She Pop & Thomas Ostermeier/Schaubühne. Neben seiner Tätigkeit als Musiker realisiert de Martin Ausstellungsprojekte, Klangkunstinstallationen und experimentelle Kurzfilme. In diesem

Kontext war er auch residierender Künstler der Vereinten Nationen und des Museumsquartiers Wien. Das Corona-Jahr 2020 verbrachte er als »COVID-Hauspianist« in der Patienten-Notversorgung einer psychiatrischen Klinik bei Berlin.

Foto: © Lorena Dumitrașcu



Oana Vidoni, Schauspielerin/Rezitatorin (Temeswar)

***1991 in Timișoara/Temeswar, Rumänien**

Beendete 2014 ihr Schauspielstudium in deutscher Sprache an der Hochschule für Musik und Theater der Westuniversität in Temeswar. Ihre Mitarbeit am Deutschen Staatstheater Temeswar begann in der Spielzeit 2011/2012 und seit der Spielzeit 2014/2015 ist sie festes Ensemblemitglied, wo sie u.a. mit den Regisseuren Alexandru Dabija, Răzvan Mazilu, Eugen Jebeleanu, Silviu

Purcărete, Volker Schmidt, Charles Muller, Bernhard Eusterschulte u.a. zusammengearbeitet hat. Seit 2012 Zusammenarbeit mit dem Tanzverband Unfold Motion, wirkt in Tanzvorstellungen und Performances mit und nahm an Residenzprogrammen in Dänemark und Ungarn teil.

Foto: © Ovidiu Zimcea



Alexandru Mihăescu, Schauspieler/Rezitator (Temeswar)

***1980 in Temeswar, rumänischer Schauspieler und Theaterregisseur**

Er hat die Schauspielschule in Rostock 2003 absolviert und ein Magisterstudium in Theaterregie an der UNATC in Bukarest 2006 abgeschlossen. Vorherige Engagements fanden an verschiedene deutsche Bühnen statt, darunter das Deutsche Staatstheater in Temeswar, das Theater

Senftenberg, Volkstheater Rostock und die rumänischen Bühnen in Arad, Temeswar, Petroșani und Bukarest. Alexandru war auch in verschiedenen rumänischen und internationalen Filmproduktionen zu sehen, darunter [Die roten Handschuhe](#) (2010, R: Radu Gabrea), wo er die Hauptrolle spielte.

Foto: © Horațiu Șovăială



Sian Brie, Gitarre (Resita/Bukarest)

Jazz-Gitarrist

Nach seinem Studium am Bukarester Musikkonservatorium und der Einführung in den Jazz und Free-Jazz durch den Pianisten Mircea Tiberian zog Sian Brie nach Berlin, wo er die Gelegenheit hatte, Musiker wie Christian Lillinger, Horst Nonnenmacher und Manuel Mieth zu treffen und mit ihnen zu arbeiten. Im folgenden Jahr siedelte er nach London über, wo er Dawid Frydryk (Trompete) kennenlernte und sie ein Trio mit Guillaume Viltard am Kontrabass gründeten. Sian Brie ist Mitbegründer der freien

Improvisationsgruppe »UMAMI« mit John Edwards, Mark Sanders und Dawid Frydryk und Mitglied der Improvisationsgruppe »And the this!« aus Bukarest. Er hat mit Musikern wie Mircea Tiberian, Mihai Iordache, Nicholas Simion usw. zusammengearbeitet.

Der Ticketverkauf beginnt am 21. September 2021 online und an der Theaterkasse.



Das Deutsche Staatstheater Temeswar am Abend | Foto: © DSTT, 2021

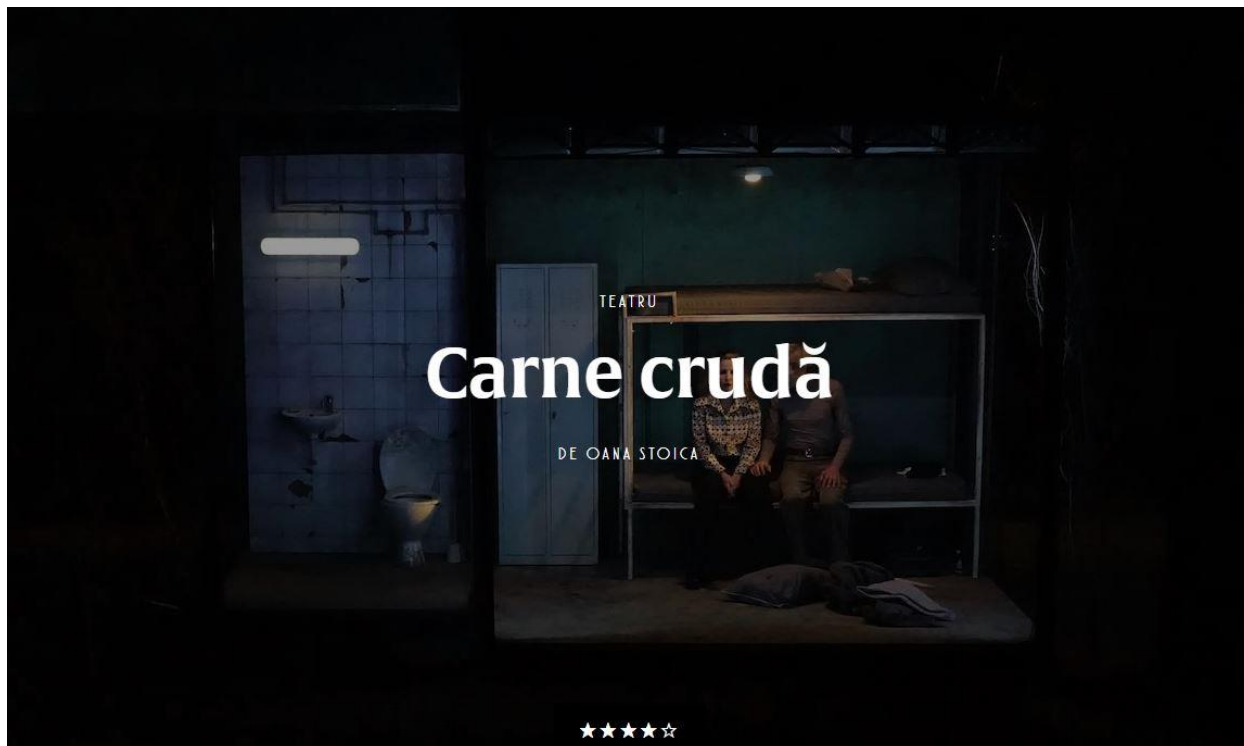
Ein Kooperationsprojekt des Deutschen Kulturforums östliches Europa mit dem [Deutschen Staatstheater Temeswar](#) und dem [Deutschen Konsulat Temeswar](#)

Scena9

Oana Stoica în Scena 9, articol publicat 12 noiembrie 2021

<https://www.scena9.ro/article/teatru-katzelmacher-eugen-jebeleanu->

[fnt?fbclid=IwAR2D6ZIkYPPZBNvNti2rlC-tPPomBB6MUUxSmZTCu7oiR8ZXi-ITow-pKes](https://www.scena9.ro/article/teatru-katzelmacher-eugen-jebeleanu-fnt?fbclid=IwAR2D6ZIkYPPZBNvNti2rlC-tPPomBB6MUUxSmZTCu7oiR8ZXi-ITow-pKes)



Povestea culegătorilor de sparanghel a devenit emblematică* pentru exploatarea forței de muncă ieftină din Est de către Vest, pe fundalul șovinismului în creștere față de aceștia. Muncitorii sezonieri ceruți de Germania și „livrați” de România în timpul și în ciuda carantinei globale din 2020 au fost prost tratați la lucru și deloc protejați împotriva coronavirusului. Regizorul Eugen Jebeleanu abordează tema muncii ieftine printr-un text din 1968 al lui Rainer Werner Fassbinder.

Katzelmacher este povestea unui muncitor grec, Jorgos, care agită apele când vine să lucreze într-un oraș bavarez. Bărbații îl detestă, femeile sunt fascinate de el. În jurul lui se țese o pânză de zvonuri, unele denigratoare, altele mitizante – de la acuzația că e comunist la performanțele sexuale

exagerate, care stârnesc invidia – astfel că Jorgos devine ținta umorilor localnicilor. În jurul lui se coagulează o comunitate furioasă care găsește acum „un vinovat” asupra căruia să-și reverse mânia. Jebeleanu a adăugat titlului original sintagma Dacă nu ar fi vorba despre iubire. Doar că este vorba despre ură.

„*Katzelmacher*” este un apelativ peiorativ pentru „muncitorii oaspeți”, cum erau numiți străinii care au venit să lucreze în Germania, în special în industria grea, în urma acordurilor bilaterale de atragere a forței de muncă semnate cu mai multe țări printre care Italia (1955), Grecia (1960), Turcia (1961). Termenul este însă mai vechi și desemna inițial micii comercianți care veneau din Estul Europei să vândă marfă în Germania, în special căldări, așa că primul sens, cu o tușă xenofobă, ar fi de „căldărar” (precizarea aparține traducătorului Rudolf Herbert).

Personajele lui Fassbinder experimentează întâi un sentiment de teamă față de acest katzelamcher care le ia locul de muncă (unul nedorit), apoi aversiunea și în final, furia. Este un fenomen care s-a produs la nivel de masă în Germania și se tot reproduce și în alte țări. Pe de o parte, muncitorii străini sunt exploatați – plătiți mai puțin decât localnicii, condițiile de muncă și de locuit proaste, etc. – pe de alta, sunt hărțuiți de localnici și reprezintă pretextul pentru apariția unor mișcări xenofobe. Zic pretext pentru că atitudinea șovină are rădăcini mai adânci, este mai degrabă determinată de blocajul personal într-un mecanism social eșuat.

Precaritatea constantă generează resentimente, lipsa de siguranță și de orizont social duce la agresivitate față de cei vulnerabili, la nevoia de a găsi un țap ispășitor pentru deriva proprie. Cu un străin care „ne-a adus dezordine”, cum spune un personaj, șovinismul este normalizat, validat de comunitate ca o formă de așa-zisă apărare a valorilor locale. Ura devine o datorie oficială. Cel puternic îl va zdrobi pe cel mai slab, acesta din urmă pe cel mai slab decât el și tot așa. Jorgos este „răstignit” de comunitate – într-o scenă insuportabil de violentă, dar nu mai puțin „frumoasă” —, însă nu este un Iisus, nu e mielul, nu e (doar) victima, ci devine agresor la rândul lui. Nu ura celorlalți față de el îl alungă din oraș, ci ura proprie, căci are și el katzelmacher-ii lui.

Calitatea de străin a lui Jorgos este mitologizată, trezește fascinația pentru „dezordinea” de dincolo de granițele Germaniei, care nu exclude distrugerea obiectului adulat. Marie vrea să îl urmeze pe Jorgos în Grecia, iar la obiecția unei prietene cum că (zvonurile zic că) el ar avea o familie acolo,

soție și copii, ea răspunde cu „în Grecia e altfel”. Nu e vorba despre iubire aici, ci despre nevoia de a fi iubit. Nu e vorba despre străin și acțiunile lui, ci despre comunitate și inacțiunea ei, despre alienarea care paralizează și neputința care devine violență, despre resentimentele care au nevoie de o țintă.



Foto. Sabina Reus

Pilonul principal al spectacolului este portretul acestei comunități în care xenofobia se combină cu alte forme de intoleranță – homofobie, misoginism, rasism —, cu violența domestică și cu religiozitatea formală. Jebeleanu îi privește atent: bărbați obișnuți să comande, femei obișnuite să fie agresate, toți scufundați într-o apatie pigmentată de accese de violență. E un nivel primitiv de viețuire pe care personajele nu au forța să îl depășească, iar societatea nu le ajută să o facă. Nimeni nu zâmbește în spectacol, chipurile sunt lipsite de emoție, expresii ale unei depresii comunitare. Ar fi de făcut o reverență actorilor, foarte plastici vizual, cu fețele lor imobile, dar cu atât mai expresive, capabili să umple tăcerea, să facă din ea o stare potențial agresivă. Foarte bun este tânărul actor Niko Becker în rolul lui Jorgos, văzut în FNT și în monodrama *Après Ski — Liniste aici sus!*. Emoția se exprimă mai degrabă prin corpuri, nude sau aproape nude, vulnerabile, erotizate sau agresate explicit, în filmări alb-negru care se juxtapun cu jocul live, în penumbră. Sunt două texturi performative diferite, dar unitare vizual. Pe lângă problematica socială,

Jebeleanu aduce în spectacol această poetică a corpului și o reflecție asupra teatrului și filmului, a limbajului artistic și a relației cu publicul, folosind fragmente din cartea lui Alban LeFranc, *Fassbinder, la mort en fanfare*.

Pentru fiecare film se va alege un corp îndurerat, un bărbat, o femeie, ceea ce de data aceasta n-are decât puțină importanță, pe care cu toții îl vom strivi încetul cu încetul. Vor fi povești simple, melodrame de doi bani. O femeie bătrână și un muncitor străin, un vânzător de legume și fructe ale cărui strigăte răsuna în curțile din spate, un cocalar care va fi exploatat fără milă de mediul burghez în care a ajuns prin furt. E nevoie ca victima să-l aducă pe spectator la disperare, ca el să-și dorească să-i tragă o bătaie, s-o trezească puțin, ca sentimentul să fie ucis, iar victimele să se arunce peste tortionarii lor și să le smulgă patul puștii.

Conexiunea acestui text din 1968 cu povestea contemporană a muncitorilor români din Germania se face direct printr-un insert audio cu mărturii despre modul în care au fost tratați culegătorii de sparanghel în timpul carantinei. Insertul apare când personajele pun la cale agresiunea lui Jorgos în timp ce sunt la muncă, în abatoare, ceea ce trimite la o altă categorie de lucrători estici exploatați în Vest, cei care tranșează carnea. Carcasele însângerate ale animalelor atârdate în cârlige prefigurează „răstignirea” lui Jorgos, iar salopetele de lucru ale muncitorilor, care seamănă cu niște combinezoane de protecție sanitară, adaugă pandemia ca vector negativ pentru defularea violenței. Așa construiește Jebeleanu tot spectacolul, din straturi suprapuse de sensuri vizuale și sonore, o estetică a socialului în care discursul rămâne dens, fără să fie diluat de plasticitatea imaginilor.

Textele lui Fassbinder se dovedesc actuale căci mai toate problemele identificate de el în societatea anilor '60 – '70 se regăsesc la un nivel acut astăzi. *Katzelmacher. Dacă nu ar fi vorba despre iubire* este unul dintre cele mai bune spectacole ale stagiunii trecute.

Teatrul German de Stat Timișoara

Katzelmacher. Dacă nu ar fi vorba despre iubire

după un text de Rainer Werner Fassbinder

Traducere: Rudolf Herbert

Regie: Eugen Jebeleanu

Asistență de dramaturgie: Yann Verburgh

Asistență de regie: Anastasia Drăgoi

Decoruri și costume: Velica Panduru

Asistență de scenografie: Sabina Reus

Video Design: Marius Panduru

Sound Design: Alex Halka

Foto-Video: Ovidiu Zimcea

Cu: Niko Becker, Isa Berger, Silvia Török, Daniela Török, Olga Török, Oana Vidoni, Harald Weisz, Rareș Hontzu, Alex Mihăescu, Radu Brănici.

FOTO: Sabina Reus

Spectacolul poate fi urmărit gratuit timp de 48 ore începând de sâmbătă, 13 noiembrie, ora 19.30 [aici](#).

** Subiectul este menționat în mai multe spectacole vest – europene ca expresie a unei forme de colonizare contemporane a Estului de către Vest. Printre acestea, [Touch](#), de Falk Richter & Anouk van Dijk, produs de Münchner Kammerspiele, premieră în octombrie 2020.*

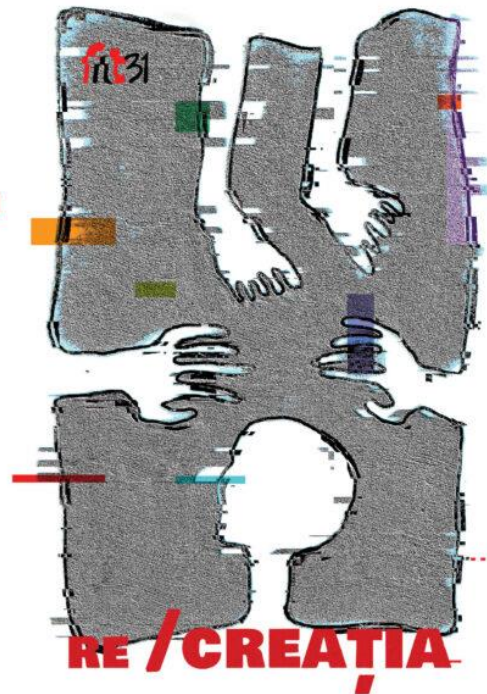
De 3 ori Teatrul German Timișoara, în Festivalul Național de Teatru

Andrea Nistor în Știri de Timișoara, articol publicat în 7 noiembrie 2021

https://stiridetimisoara.ro/de-3-ori-teatrul-german-timisoara-in-festivalul-national-de-teatru_34636.html

**FESTIVALUL
NAȚIONAL
DE TEATRU**
6 - 14 NOIEMBRIE 2021

Acces gratuit online pe www.fnt.ro



Începe Festivalul Național de Teatru, ediție care în acest an se va desfășura online. Teatrul German Timișoara are trei spectacole selectate, pe care le veți putea și live, tot în această lună.

Festivalul Național de Teatru se desfășoară în perioada 6 -14 noiembrie, pe www.fnt.ro. Vor fi spectacole din țară și străinătate, instalații vizuale, conferințe, prezentări de carte, secțiuni speciale, iar toate manifestările vor putea fi urmărite gratuit.

În lista de spectacole selectate pentru acest an, Teatrul German apare de trei ori, cu trei producții din stagiunea trecută. Este vorba despre „Katzelmacher. Dacă n-ar fi vorba despre iubire”, în regia lui Eugen Jebeleanu, „Après Ski – Liniște aici sus!” un concept de Niko Becker, și „V.I.P – Very Isolated Person”, semnat de Olga Török și Paula Lynn Breuer. Spectacolele vor putea fi văzute după cum urmează:

Après Ski – Liniște aici sus! – miercuri, 10 noiembrie, ora 17, pe www.fnt.ro
V.I.P – Very Isolated Person – vineri, 12 noiembrie, ora 19.30, pe [platforma Zoom](https://platforma.zoom.us)
Katzelmacher. Dacă n-ar fi vorba despre iubire – sâmbătă, 13 noiembrie, ora 19.30, pe www.fnt.ro

Cele trei producții vor putea fi vizionate și în regim live, pe scena Teatrului German, astfel: V.I.P – Very Isolated Person – miercuri, 10 noiembrie, ora 19.30, varianta scenică a spectacolului de Zoom, și duminică, 21 noiembrie, ora 19,30; Après Ski – Liniște aici sus! – duminică, 14 noiembrie, ora 19.30; Katzelmacher. Dacă n-ar fi vorba despre iubire – vineri, 26 noiembrie, ora 19.30. Biletele pot fi cumpătate de la casieria Teatrului German sau de pe Eventim: <https://www.eventim.ro/ro/cautare/?lang=ro&searchText=teatrul+german>



FNT 31 – la jumătatea plină/goală a paharului

Alina Epîngeac în epingec.wordpress, articol publicat în 11 noiembrie 2021

<https://epingec.wordpress.com/2021/11/11/fnt-31-la-jumatatea-plina-goala-a-paharului/>



„Antigona”, Schaubühne

Jumătatea drumului este locul din care întrezezi linia de *finish*, deja, și, totodată, începi să ai nostalgia începutului. Emoțiile primilor pași s-au rarefiat, știi ce ai de făcut, păstrezi energie pentru un *sprint* de copertă și te gândești la momentul sărbătorii. E însă riscant să te relaxezi și să te vezi deja învingător. Începutul

și finalul sunt impresiile care contează.

FNT 31 este abia trecut de mijlocul celor nouă zile. Spectacolele și evenimentele își așteaptă cuminiți rândul să intre în scenă, iar ecurile par a răsună moderat și cu decența impusă de momentul mai puțin festiv decât ni l-am fi dorit, datorat contextului global. Urmărim *online* înregistrări ale unor spectacole cu data premierei destul de recentă, care au avut, în funcție de noroc, șansa de a fi reprezentate de câteva ori în fața publicului. Speranța că mai e puțin, această dorință comună pe care o reiterăm de aproape doi ani, ne aduce în jurul gândului că nu peste mult timp vom putea viziona din sala de spectacol aceleași titluri pe care acum doar le trecem în revistă în forma lor 2D.

Ca la orice linie de start a unui eveniment major, și la ediția din acest an din mixul calităților spectacolelor din program se poate decupa o constantă moderată. Puține entuziasme, multe posibilități și câteva mirări crispante. Nu e nimic ieșit din comun, media aritmetică rămâne într-o zonă de confort, iar gusturile asumate funcționează pe calea de consecință a intențiilor declarate. E complicat de alcătuit un *best of* atunci când superlativele nu prea au cum să răsară din restricții, frustrări și frici. Nu ne aflăm într-o situație convențională, suntem departe de una ideală și în aceste condiționări continuăm să existăm – „a fi” e performanța însăși.

„Bacantele”, photocredit: Suveg Karoly



Dintre spectacolele *must see* „Antigona” în regia lui Frederike Heller, la Schaubühne, și-a confirmat statutul; o propunere contemporană, deloc ireverențioasă, pornind de la o premisă creativă și interesul bine ponderat pentru impact social și componente artistice. Gradarea lină a ritmului întregului construct scenic denotă răbdarea de a explica publicului de secol 21 pe înțeles problematica unei familii despre

care s-a scris acest „best seller” al Greciei antice, care pe bună dreptate pare a avea nevoie urgentă de suportul unor ședințe de psihoterapie. Ești momit în acest univers familiar și intri cu pași mici în poveste și în convenție.

Aproape păcălit cu bună știință, interesul îți e stimulat inteligent până când rolurile se schimbă la vedere cu forță și impact într-un concert în toată regula, ce ciocnește energii și personaje cu trăiri extreme.



La cealaltă margine a spectrului se află tot o tentativă de a traduce în termeni contemporani un text antic – „Bacantele” după Euripide, o rescriere de Maria Manolescu, în regia lui Dragoș Alexandru Mușoiu, la Teatrul de Nord Satu Mare – Trupa „Mihai Raicu”. Dorința de a moderniza cu orice preț un scenariu care pare să aibă

prea puține în comun cu intențiile conotative are ca rezultat un scenariu cel puțin bizar, speculativ, în care jandarmii veniți cu duba se adresează zeilor cu „boss” și progresiștii și problemele minorităților și busculadele de la proteste recente sunt amestecate cu un Dyonisos multiplicat și un Pentheu cu apucături de politician corupt. Momentele coregrafiate în spirit ritualic, în care măștile populare românești și cele sanitare se amestecă grotesc, efectele voit șocante precum cel în care testiculele lui Thiresias sunt extrase și arătate cu ostentație, întreg spiritul eclectic, însă lipsit de măsură și, de cele mai multe ori și de sens, pare o joacă în care nu sunt luate prea în serios niciuna dintre problemele citate; e doar o curiozitate a unor copii poznași care vor să vadă cât de multe boroboațe pot face până când își soct din sărite părinții.

Cele mai multe dintre spectacole se mențin în zona necesarului, fără a înclina balanța semnificativ. E drept e mai greu să te concentrezi la un monolog static precum „Après ski” – *one-man show*-ul ambițios propus de Niko Becker la Teatrul German de Stat Timișoara – din fața ecranului. Performanța sa e datorată mai ales curajului de a-și lua soarta artistică în serios și de a încerca o demonstrație de unul singur. Cu un text destul de dificil și cu obligoul clar de a nu avea prea multe opțiuni de mișcare scenică, a reușit să își jaloneze cele 50 de minute ale spectacolului prin gând și expresivitate, cu o încredere în sine ce îi ține loc și de parteneri și de regizor. O plăcere estetică de bun augur e adusă de „Steaua fără nume” montat de Cristian Ban la Teatrul „Maria Filotti” Brăila. Cu o ramă *fresh* în care Blanca Doba și Ciprian Chiricheș ne sunt gazde din ipostaza Elevei Zamfirescu și a unui Ichim transformați în cuplu comic și un decor-metaforă pe care Cristina Milea îl

imaginează ca pe un ceas-lună plină ce se transformă apoi într-un mecanism-spectacol în sine, privești cu plăcere povestea pe care cel mai probabil o cunoști deja și ești dispus să îngădui stângăciile unei distribuții care nu funcționează în cei mai optimi parametri.

Borna de la jumătatea drumului a fost depășită, maratonul continuă. Unele spectacole își trag sufletul în gloria de a fi bucurat spectatorii de dincolo de ecrane, iar altele se întorc șchiopătând oprite cu un buton de stop după mai multe sau mai puține minute. Unu dintre dezavantajele sau avantajele, de ce nu, ale acestui format digital e tocmai libertatea de a vedea oricând și oricum spectacolele. Butoanele de *pauză* și *stop* atât de lanîndemână sunt tentante; tocmai din acest motiv calitatea propunerilor trebuie să te convingă să nu le apeși.



Very important, insist

Carmen Tărniceru în fnt.ro, articol publicat în 13 noiembrie 2021

https://fnt.ro/2021/very-important-insist/?fbclid=IwAR0lx9PM5LJ97ftYHvfiBE5TDQdip_C-a28lUEi78f66-g4Xmyt-kj17nXw



Pandemia ne-a afectat pe toți. Pe câțiva norocoși, într-un mod bun, au petrecut zile cu familia pe care o neglijaseră în perioada pre-pandemică, și-au îndeplinit vise și au făcut lucruri de

care nu avuseseră timp. Pe cei mai mulți, i-a lovit direct în piept. Dintre aceștia, actorii au fost categoria profesională cea mai prejudiciată.

Despre asta este spectacolul Olgăi Török, despre planuri curmate și despre vieți puse pe *standby*. Despre transferul existenței de pe scenă în cada plină cu apă, unde tentația de a-ți vârî capul și de a nu-l mai scoate la aer este mare. Ce șansă e lumea virtuală în astfel de circumstanțe, păstrarea interacțiunii umane e aproape palpabilă, dovadă chat-ul ce rămâne deschis pentru o discuție cât mai reală cu spectatorii. Inspirată invitația la dialog din „V.I.P. – Very Isolated Person” pus în... cadă de Teatrul German de Stat din Timișoara, o adaptare liberă a textului cehovian „Pescărușul”. Olga, sau Nina, evocă un spectacol anterior, îl reinterpretează pe două niveluri, al jocului și ideatic, trasând o evoluție a artistului de la primul rol spre un parcurs al necunoscutului. Actrița se filmează cu un telefon și un laptop, spectatorul fiind martorul unui cadru dual, manifest al renunțării la faimă și strălucire și al puterii de a supraviețui în artă.

Vineri, 12 noiembrie, de la ora 19.30, haideți să fim spectatori pentru actorii a căror putere vine din teatru.

Foto preluată de pe germantheatre.ro

*Spectacolul a fost disponibil pentru vizionare de vineri, 12 noiembrie, de la ora 19.30, până vineri, 12 noiembrie, ora 20.30. Mai multe informații, **aici**.*



Eu sunt Străinul

Gabriela Lupu în fnt.ro, articol publicat în 14 noiembrie 2021

https://fnt.ro/2021/eu-sunt-strainul/?fbclid=IwAR09nOlii8n63iDteslzEC_LA57UAcAmYrvE6gJCFT2Dw4gi7tcDOMBxsg0



Unul dintre cele mai puternice spectacole din selecția de anul acesta a Festivalului Național de Teatru este, fără îndoială, „Katzelmacher. Dacă n-ar fi vorba despre iubire”, pus în scenă de Eugen Jebeleanu la Teatrul German de Stat din Timișoara.

Pornind de la piesa lui Rainer Werner Fassbinder, „Katzelmacher”, pe care regizorul german a și ecranizat-o în 1969, spectacolul care are în el și mult film ca un omagiu adus lui Fassbinder însuși (director de imagine este Marius Panduru, cunoscut pentru multele filme la care a lucrat, în special la cele cu Radu Jude) vorbește despre xenofobie ca o constantă a societății germane (dar poate fi a oricărei societăți, din păcate), atât a Germaniei lui Fassbinder din 1969, cât și a Germaniei de azi, în vremea pandemiei.

Nicio lozincă nu rămâne nerostită: „Străinul ne ia slujbele.” „Străinul ne ia femeile.” „Străinul se plimbă pe aici ca la el acasă.” „Străinul e murdar.” „Străinul pute.” „Străinul e de vină pentru sărăcia noastră.” „Străinul e de vină pentru decăderea noastră morală.” „Străinul fură.” „Străinul violează.” „Străinul nu e civilizată.” „Străinul e comunist.” „Străinul nu e creștin.” „Străinul trebuie să plece.” „Trebuie restabilită ordinea.”

În realitate însă, Străinul e „o afacere.” În 1969 era plătit doar cu 200 de mărci, azi cu 1800 de euro din care 200 i se scad pentru un pat amărât și încă 200 pentru o masă. Străinul muncește la negru. Străinului nu i se fac acte. Străinul face toate muncile pe care germanul nu vrea să le facă. Străinul e de fapt util Germaniei. „Asta este șmecheria.”

Realitatea indicată de fapte și de cifre nu împiedică însă ascensiunea naționalismului, a urii și exacerbarea xenofobiei. Ca într-o spirală a răului, Străinul devine și el xenofob când detectează la rândul lui un străin. „Turcul nu e bun. Eu nu muncește cu turc.”

Fabuloșii actori ai Teatrului German de Stat din Timișoara (Isa Berger, Silvia Török, Olga Török, Daniela Török, Oana Vidoni, Harald Weisz, Niko Becker, Rareș Hontzu, Alexandru Mihăescu și Radu Brănici) sunt conduși impecabil de Eugen Jebeleanu în acest spectacol care este un tulburător manifest pentru toleranță. Eugen Jebeleanu pare a spune cu toată forța lui creatoare: „Eu sunt Străinul!”.

Spectacolul este disponibil pentru vizionare de sâmbătă 13 noiembrie, de la ora 19.00, până luni, 15 noiembrie, ora 19.00. Mai multe informații, aici.

Jurnal de FNT 31 (V)

Mircea Morariu în Contributors.ro, articol publicat în 17 noiembrie 2021

https://www.contributors.ro/jurnal-de-fnt-31-v/?fbclid=IwAR1iap4qwvgEvu0NW0dy3kszy3GtnhdQDnkFM8HnETf7Mzw2Pxn_GxWE4Ic

1. Doar o gravă eroare de gust ?

La ora la care acest grupaj de cronici va ajunge să fie postat pe site-ul *contributors.ro*, cea de-a XXXI a ediție a Festivalului Național de Teatru va fi istorie de câteva zile bune.

Nu intenționez să scriu un articol de bilanț pentru câteva motive simple. Mai întâi fiindcă nu am izbutit să văd decât o parte dintre spectacolele care au fost socotite demne de a fi selecționate. Nu știu cine, oricât de binevoitor, de avântat și de disponibil ar fi fost acesta, ar fi avut capacitatea unei astfel de performanțe. Am operat propria mea selecție, m-am bazat câteodată pe intuiție, alteori chiar pe ceea ce am găsit în cronicile colegilor. Uneori am nimerit-o, cum se spune, alteori, nu.

În al doilea rând nu voi purcede la sinteze și la bilanțuri deoarece în edițiile anterioare ale acestui *Jurnal de FNT* am cam dat cât de cât seama despre ceea ce, odinioară, regretatul Valentin Silvestru a numit *sinusoida spectacolelor* din selecție. Și chiar dacă am avut impresia că în selecția operată de directorii artistici ai acestei a XXXI – a ediții (Oana Cristea Grigorescu, Cristina Rusiecki, Claudiu Groza) s-au amestecat opțiuni corecte, cu intenția de a mulțumi pe toată lumea, dar și cu flagrante erori de gust ori cu dorința de a promova falsele tentative de modernizare a unor texte clasice și, implicit, celebre, un lucru este în afara oricărui dubiu. Că această vitrinizare a ceea

ce s-a petrecut într-o stagiune a arătat că în Teatrele din România s-au făcut eforturi spre a se găsi soluții de supraviețuire artistică în timp de pandemie. Nimeni nu a stat degeaba, nu s-au încasat lefuri pe nemuncă, așa cum au susținut aiurea o seamă de neaveniți recrutați foarte adesea din rândul politicianilor, dar mai ales al politrucilor loviți retroactiv de sindromul omniscienței ceaușiste, al unor așa-ziși *factori responsabili* mânați în luptă de false elanuri de reformare și eficientizare. Aceasta în pofida faptului că respectivii nu prea au bunul obicei de a merge la spectacole.

E vorba despre niște *respectivi* despre care am aflat de la tot felul de avocați din oficiu, răsplățiți altminteri ba cu funcții, ba cu publicitate aducătoare de bani dată pe sprânceană publicațiilor la care scriu, că ar iubi de mama focului și arta, și cultura, atâta doar că o fac, precum poetul medieval Jaufré Rudel, *de loin*. Adică *de departe*. Cazul cel mai flagrant mi s-a părut a fi acela al aproape sanctificatului șef orădean Ilie Bolojan. Nu insist, nu e loc pentru cazul acesta acum.

În pofida faptului că în trecuta stagiune, stagiune pe care a intenționat să o sintetizeze deja încheiata a XXXI -a ediție a FNT, Teatrele ba s-au închis, ba s-au deschis, ba s-au aflat în situația de a juca cu sălile umplute la doar 30 sau 50% din capacitate, managerii nu au fost scutiți de evaluări. În economia cărora îndeplinirea unor cifre de plan se află la loc de cinste. Criteriul estetic aproape nu există. S-a recurs atunci, ca și pe vremea autofinanțării comuniste din anii 80 ai secolului trecut, la tot felul de piese și piesuțe, la comedii bulevardiere montate la repezeală, mustind de locuri comune dar și de aluzii mai deocheate.

În felul acesta au stat mai mult ca sigur lucrurile și la Teatrul *Regina Maria* din Oradea. Unde a fost chemat în mare grabă regizorul Radu Nichifor căruia i s-a cerut să monteze rapid ceva *de public*. Omul a optat pentru așa-numita *Moștenirea norocului* sau *Savarine cu rom*, o scriere rătărească deși cam de la naftalină a grecilor Thanasis Papathanasiou și Mihalis Reppas. Pe care a înscenat-o relativ onorabil, cu o distribuție posibilă și cu puțini bani alocați scenografiei (Daniel Divrician). Nu cred că nici vechea conducere a Teatrului, nici regizorul, nici scenograful, nici componenții altminteri și bine aleși, și buni ai distribuției (Ioana Dragoș Gajdó, Mirela Niță-Lupu, Adela Lazăr, Gabriela Codrea, Sebastian Lupu, Sorin Ionescu) ar fi nutrit vreun singur moment speranța că respectiva realizare meșteșugărească, adică un spectacol de serviciu, cu vizibile sincope și primejdioase goluri de aerm va fi invitată la FNT. Nu era locul ei acolo. Că s-a ajuns

să fie totuși poftită este eminentamente vina selecționerilor și a concesiilor pe care și le-au făcut aceștia unul altuia. Mă rog, selecționerii sunt și ei oameni, au și prieteni, au și interese și nu aleg întotdeauna doar *crema cremelor*.

Cei trei au făcut exact asta, dovedind în felul acesta încă o dată că formula co-directoratului este una complet ineficientă și că renunțarea la o atare formulă ce favoriză disiparea răspunderii se impune de la sine.

Teatrul „Regina Maria” din Oradea

MOȘTENIREA NOROCULUI de Thanasis Papathanasiou și Mihalis Reppas

Traducere de Athena Demetriad

Regia: Radu Nichifor

Decorul și costumele: Daniel Divrician

Distribuția:

Vaso: Ioana Dragoș Gajdó

Veska: Mirela Niță Lupu

Geny: Adela Lazăr

Roy: Gabriela Codrea

Panaiotis: Sebastian Lupu

Hristos: Sorin Ionescu

Regia: Radu Nichifor

Scenografia, decorul și costumele: Daniel Divrician

Data difuzării on line: 12 noiembrie 2021

2.Sub semnul rigorii

Iată că după remarcabilul spectacol cu piesa *Cassandra*, montat pe scena Teatrului bucureștean *Apollo III*, regizoarea Leta Popescu a adus o nouă rază de lumină pe afișul celei de-

a XXXI a ediții a Festivalului Național de Teatru. Am în vedere când spun asta montarea piesei *Încuiați* de Maria Manolescu Borșa, săvârșită la Centrul de Teatru Educațional *Replika* din București. De altminteri, cu titlu de observație generală, aș spune că spectacolele *independenților* par a fi fost mult mai riguros cântărite de cei trei directori artistici ai recent încheiatei ediții a FNT decât a fost cazul cu producțiilor instituțiilor teatrale subvenționate de la buget. Unde parcă mult prea frecvent și-a făcut loc concesiile ori erorile artistice flagrante.

Leta Popescu a avut de partea ei o piesă foarte bine scrisă. *Încuiați* se petrece într-un spațiu ubuesc, totalitar, în timp de pandemie. O pandemie a cărei realitate regimul despotice o respinge. Se știe că este în gena însăși a totalitarismului negarea oricărei realități dezagreabile care ar face ca infailibilitatea respectivei orânduiri să fie pusă la îndoială. Totalitarismul se încapățânează să nu recunoască bolile, să ascundă catastrofele de orice fel, iar dacă totuși acceptă să le facă publice le diminuează și proporțiile, și efectele, instrumentalizându-le de așa manieră încât până și ele să reprezinte un nou prilej de prea-mărire a conducătorilor. Împăratul unui astfel de spațiu al demenței și al absurdului a dispus organizarea unei serii întregi de manifestări menite să marcheze nou-proclamata *Săptămână a sănătății*. Ce trebuie obligatoriu să aibă loc în plină pandemie. Sărbătoarea inventată și continuă figurând la rândul-i printre descriptorii totalitarismului. Iată însă că însăși fiica ministrului Culturii, socotit a fi al doilea om în Stat (cultura fiind, probabil, echivalată cu propaganda), a făcut necugetata observație că *Împăratul tușește*. De aici drastică decizie în conformitate cu care atât fetița cât și părinții trebuie să fie arestați. Supuși unei supravegheri continue (*haute surveillance*), încuiați în spațiul strâmt al unei camere. Ce pun la cale cei doi părinți? Nici mai mult, nici mai puțin decât uciderea vinovatei. Înlocuirea ei cu un alt copil fiindcă se știe că în regimurile totalitare chiar și copiii pot fi concepuți la comandă. Numai că planurile celor doi sunt date peste cap tocmai de inteligența copilei.

Jucăușul, dramaticul, tragicul și absurdul se amestecă în piesa Mariei Manolescu Borșa. La fel stau lucrurile și în spectacolul montat de Leta Popescu. Bizarerii atent alese, imagini-forță, costume viu, strident colorate, un anumit fel cvasi-nenatural de rostire a repiicii, un machiaj atent elaborat (Karina Dumitru), melanjul organizat sub forma dialogului dintre teatru și film, alunecarea perfect controlată dinspre burlesc înspre tragic, generează o supra-realitate. Constituindu-se în tot atâtea atuuri ale spectacolului. Lor li se adaugă firesc acela al decorului creat de Gabi Albu și jocul

aproape fără de cusur al actorilor Mihaela Rădescu, Viorel Cojanu, Silvana Negruțiu și Maria Cioclov.

La fel ca în *Cassandra* Leta Popescu nu lasă nimic la voia întâmplării. Foarte bune, așadar, și sound-designul datorat lui Andrei Raicu, și light design-ul creat de neobositul, admirabilul Radu Apostol, Ca și filmarea făcută de Leta Popescu, Andreea Lăcătuș și Radu Apostol și montajul iscălit de Andreea Lăcătuș.

Centrul de Teatru Educațional Replika din BUCUREȘTI

INCUIAȚI de Maria Manolescu Borșa

Traducere în limba engleză de Corina Găgeanu

Regia: Leta Popescu

Decorul și costumele: Gabi Albu

Machiaj: Karina Dumitru

Muzica originală: Andrei Raicu

Light design: Radu Apostol

Sound design: Andrei Raicu

Montajul: Andreea Lăcătuș

Cu: Mihaela Rădescu, Viorel Cojanu, Silvana Negruțiu, Maria Cioclov

Data difuzării on line: 13 noiembrie 2021

3. Musafirie și intoleranță

Rainer Werner Fasbinder a scris textul de la care pornește spectacolul regizat de Eugen Jebeleanu la Teatrul German de Stat din Timișoar în a doua jumătate a anilor 60 ai secolului trecut. Pare-se că în 1968.

În acel moment, în majoritatea marilor țări occidentale se resimțea încă o acută forță de muncă. La mare căutare fiind cetățeni proveniți din țări europene mai puțin favorizate, oameni gata să facă pe bani puțini și în condiții precare munci mai curând necalificate. Existau în acest sens acorduri internaționale care, aparent, însă doar aparent, păreau a fi reciproc avantajoase. Erau prevăzute în ele noian de clauze printre care tranșe exacte pentru fiecare țară de proveniență. Imigranții păreau a beneficia de o oarecare protecție socială, nu erau puse în pericol nici slujbele localnicilor. Teoretic, nu ar prea fi trebuit să existe motive de teamă nici de o parte, nici de alta. În Germania de Vest, țară aflată încă în plin proces de refacere după dezastrele din timpul celei de-a două mari conflagrații mondiale, se inventase chiar un cuvânt anume- *Katzelmacher*– spre a-i desemna pe cei veniți dintr-o altă țară, termen care în traducere înseamnă *muncitori oaspeți*.

Erau însă oare în practică lucrurile chiar atât de simple și de clare ? Totul mergea ca pe roate când nu stăteau de-a dreptul chiar pe roze ? Nici pe departe. Așa-numiții *oaspeți* nu erau niciodată primiți cu pâine și cu sare. Erau, invariabil, priviți dacă nu cu frică, oricum cu reticență, poate și fiindcă își vindeau forța de muncă la prețuri net inferioare celor cerute de localnici. Li se acordau condiții de cazare scrise de Fassbinder, piesă care surprinde, fără îngroșări inutile, o anume stare de fapt, precare, li se puneau în sarcină infracțiuni reale sau inventate.

Grecul Jorgos, personajul principal al piesei, este o victimă clară a intoleranței. E bănuț că îi oferă servicii sexuale patroanei,, motiv pentru care ar beneficia de o seamă întregă de favoruri. De la salariu la cheltuieli curente diminuate. Respectivul este socotit drept un mare *coureur des dames*, un performer al patului. Drept care este repede tratat ca un paria. Este invidiat de bărbați, este judecat aspru și de femei. Din răutate sau, pur și simplu, din gelozie. Ori pentru a fi pe placul bărbaților care controlează totul.

În spectacolul *Katzelmacher. De n-ar fi vorba despre iubire*, Eugen Jebeleanu colaborează amplu cu Rainer Werner Fassbinder. Rescrie textul, îl adaptează. Realizează o joncțiune între ceea ce i s-a întâmplat lui Jorgos cu ceea ce au pățit românii care în primăvara anului 2020 au fost lăsați de autoritățile Statului nostru, în pofida oricăror prevederi legale, să meargă fără opreliști la cules de sparanghel în Germania. Altă categorie de imigranți au lucrat în abatoare. Munci dure și prost plătite.

Acest fel de problematică socială este asociată cu aceea a relațiilor dintre sexe. Relații de subordonare. Acuplările voluntare sunt dublate de ravagiile amorului tarifat. O ocazie pentru Eugen Jebeleanu de a realiza un fel de eseu preponderent vizual pe tema nudității. E în montare o inflație de corpuri goale și *live* pe scenă, și în secvențele filmate, tot la fel cum între corpurile acelea se manifestă o criză imensă de afectivitate. Colegii de muncă se întâlnesc seară de seară, beau bere după bere, îl sfârtecă în chip și fel mai întâi verbal pe intrusul Jorgos, mai apoi acesta ajunge să fie drastic molestată fizic, retrăind pe cont propriu paimile lui Iisus. În spațiul acesta, nimeni nu zâmbește. Toți acei oameni pe care viața i-a adus alături (excelent interpretați de actorii Isa Berger, Silvia Török, Daniela Török, Olga Török, Oana Vidoni, Harald Weisz, Rareș Hontzu, Alexandru Mihăescu, Radu Brănici) se cantonează la un nivel primar de supraviețuire. Unica lor trăire autentică fiind intoleranța. Una de-a dreptul viscerală. Este oare scutit de acest păcat năpăstuitul Jorgos? Nu, nici vorbă. La rândul-i reacționează prost la aflarea veștii că următorul *muncitor-oaspete* ar urma să fie un turc.

Spectacolul creat de Eugen Jebeleanu în decorurile perfect armonizate cu concepția de ansamblu a montării (autoarea lor este Velica Panduru, tot ea fiind și semnatara costumelor deliberat simple, voit oarecare, adecvat sărăcăcioase ca și light design-ul) se află la jumătatea distanței dintre film și teatru. Mi se pare a se constitui într-un demn de băgat în seamă eseu scenic nu doar pe tema intoleranței, nu numai pe exacerbarea sexualității, ci și pe aceea a monotoniei de nesuportat a vieții. Aici monotonia te scoate din minți la propriu. O realitate la a cărei consfințire scenică un rol major îi revine muzicii și sound-design-ului (amestec echilibrat de citate și de compoziții originale) create de Alex Halka.

Nu cred că spectacolul *Katzelmacher. De n-ar fi vorba despre iubire* ar fi cel mai bun al stagiunii trecute, așa cum prea pripit și cam imprudent s-a pronunțat o consoră. Ca să nu zic *o criticiță*. Montarea nu e suficient de riguros ritmată, e prea lungă, prologul mi s-a părut a fi și el supradimensionat. *Katzelmacher. De n-ar fi vorba despre iubire* este însă un spectacol notabil. La loc de cinste întru argumentarea acestei aprecieri situându-se evoluția cu totul admirabilă în rolul principal, extrem de solicitant altminteri, a foarte tânărului actor Niko Becker. Așa cum în *Efecte secundare* de la *unteatru*, Vlad-Ionuț Popescu reprezenta o revelație, tot la fel stau lucrurile în spectacolul timișorean cu Niko Becker.

Teatrul German de Stat din Timișoara

KATZELMACHER . DE N-AR FI VORBA DESPRE IUBIRE de: Rainer Werner Fassbinder

Regia: Eugen Jebeleanu

Decorurile și costumele: Velica Panduru

Foto-Video: Ovidiu Zimcea

Muzica originală și sound design: Alex Halka

Light design: Velica Panduru

Machiaj: Bojita Ilici

Distribuția:

Jorgos: Niko Becker

Helga: Isa Berger

Gunda: Silvia Török

Elisabeth: Daniela Török

Marie: Olga Török

Ingrid: Oana Vidoni

Paul: Harald Weisz

Bruno: Rareș Hontzu

Erich: Alexandru Mihăescu

Franz: Radu Brănici

Data difuzării on line: 13 noiembrie 2021

4. Orgolii și o lecție de mare actorie

Am mai avut și eu ocazia de a spune în cursul acestui *Jurnal de FNT 31* că nu mi s-a părut chiar foarte inspirată decizia celor trei directori artistici ai ediției din acest an a Festivalului de a grupa spectacolele selecționate pe secțiuni. Mai mult sau mai puțin cu schepsis numite. Nu știam atunci

că plasarea eronată a spectacolului cu piesa *Toate lucrurile pe care mi le-a luat Alois* de Cosmin Stănilă, producție a *Reactor de creație și experiment* din Cluj-Napoca în secțiunea *Feminin*, plasare eronată atâta vreme cât regizorul este bărbat și tot atitudinea și practica regizorală au determinat sus-invocatele departajări, va provoca o psihodramă. Dar ce spun eu o psihodramă? O adevărată tragedie antică.

Sigur, vreme ar fi fost ca regizorul și selecționerii să cadă tacit, adică fără scandaluri publice și fără mesaje pe *facebook*, la pace. Reamintindu-și zicerea shakespeariană *Un nume ce-i un nume*? Lucrul acesta de bun simț, din păcate, nu s-a produs așa că sus-menționatul spectacol a fost reprezentat fără ca identitatea directorului de scenă să fie făcută publică. Deși pe respectivul creator îl știm cu toții. Chiar cu asupra de măsură. Secretul lui Polichinelle. Cum creatorul în cauză e cunoscut ca nărăvaș, dar și fiindcă în piesă despre uitare este vorba, în însemnările care urmează voi simula și eu intervenția unui *blanc*. Mă voi preface că i-am uitat la rându-mi numele.

Cosmin Stănilă, autorul scrierii *Toate lucrurile pe care mi le-a luat Alois*, este un foarte tânăr actor al Teatrului Național din Cluj-Napoca. Nu știu dacă piesa lui e ceea ce se cheamă *opera prima*, dar că poartă toate semnele unei cariere de dramaturg aflat la ora începuturilor sunt mai mult ca sigur. *Toate lucrurile pe care mi le-a luat Alois* nu e nici prima, nici ultima piesă inspirată de tragedia pierderii memoriei de către un om al scenei. Despre ieșirea prematură și forțată din scenă. Nagy Eszter este sau, mai corect spus, a fost o mare actriță. Numai că, pe neașteptate și perfid, domnul Alois Alzheimer a început să îi facă vizite din ce în ce mai insistente până într-aceleia încât i-a impus retragerea. Piesa urmărește pe un prim palier progresia tot mai dureroasă și mai invazivă a bolii. Mult mai interesant mi s-a părut însă cel de-al doilea palier al scrierii lui Cosmin Stănilă. Acela al relației dintre fosta mare actriță și fiul ei, Cristi. Tânărul care sacrifică totul- carieră și iubită- spre a-și proteja și veghea mama aflată în suferință.

Nenumitul regizor ține bine în mână, cu o lăudabilă discreție, cele două paliere. Nu face paradă de prezența propriei persoane, nu vrea să sublinieze cu orice preț că a fost și el pe acolo. Își pune între binevenite paranteze binecunoscuta lui egolatrie care i-a jucat de multe ori în viață feste. De data aceasta, respectivul tânăr director de scenă a făcut exact ceea ce trebuia artisticeste să facă. Rolul lui era să valorizeze jocul actoricesc. Să arate că prețuiește în primul rând imensa generozitate a unei excepționale actrițe. E vorba despre Kató Emöke, una dintre componentele de bază ale trupei

Teatrului Maghiar de Stat din Cluj-Napoca. Pe care o vedem jucând de data asta impecabil în limba română. Nu pot să spun ce mare bucurie și emoție mi-a făcut evoluția lui Kató Emőke pe care o cunosc de multă vreme. Și nu pot să spun nici cât de bucuros am fost când pentru creația ei din *Toate lucrurile pe care mi le-a luat Alois*, Kató Emőke, a primit la Gala UNITER 2021 premiul pentru cea mai bună actriță în rol principal. Un premiu pe care îl merita de multă vreme. Acum, între paranteze fie spus, sunt la respectivul Teatru încă mulți alți actori care ar fi meritat respectiva distincție. Și nu doar pentru una dintre antologicele lor creații.

Kató Emőke nu a fost generoasă doar cu directorul de scenă. Ci și cu foarte tânărul actor Lucian Teodor Rus. Nu, Lucian Teodor Rus nu este fără cusur în rolul lui Cristi, în evoluția lui am sesizat și momente în care parcă s-ar fi rupt pe neașteptate firul și în care au intervenit scăderi de tensiune. Dincolo de toate astea, Lucian Teodor Rus face, indubitabil, parte dintre acei nu puțini tineri actori români ce merită atenție. Și roluri pe măsură.

Reactor de creație și experiment Cluj-Napoca

TOATE LUCRURILE PE CARE MI LE-A LUAT ALOIS de Cosmin Stănilă

Decorul: Adrian Balcău

Video: Mihai Stanciu

Light design: Cătălin Filip

Sound design: Adrian Piciorea

Distribuția:

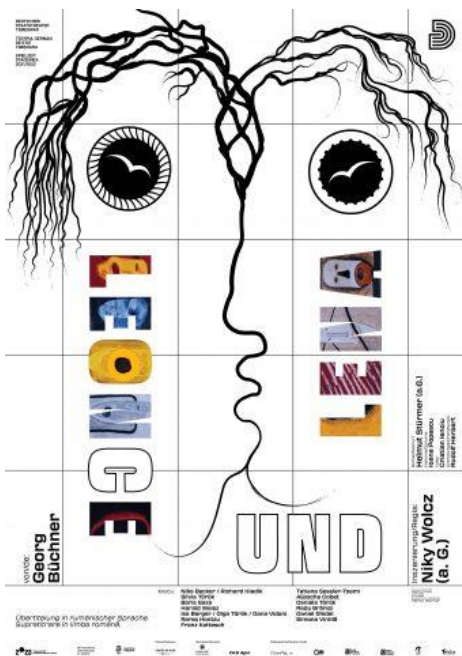
Eszter: Emőke Kató

Cristi: Lucian Teodor Rus

Data difuzării on line: 14 noiembrie 2021

Leonce și Lena – o nouă premieră la Teatrul German de Stat Timișoara, după un text al dramaturgului german Georg Büchner

Articol apărut în 13 decembrie 2021 la Radio România Cultural:
<https://www.radioromaniacultural.ro/leonce-si-lena-o-noua-premiera-la-teatrul-german-de-stat-timisoara-dupa-un-text-al-dramaturgului-german-georg-buchner/>



Teatrul German are plăcerea de a anunța o nouă premieră care va avea loc în data de 18 decembrie 2021, ora 19.30 – spectacolul „Leonce și Lena”, de Georg Büchner, în regia lui Niky Wolcz. Decorurile sunt semnate de Helmut Stürmer, iar costumele de Ioana Popescu.

Din distribuție fac parte: Niko Becker /Richard Hladik (distribuție dublă), Boris Gaza, Silvia Török, Harald Weisz, Isa Berger, Olga Török, Oana Vidoni, Rareș Hontzu, Franz Kattesch, Tatiana Sessler-Toami, Aljoscha Cobeț, Daniel Ghidel, Simona Vintilă, Daniela Török și Radu Brănici.

Despre Leonce și Lena

Comedia „Leonce și Lena”, scrisă în anul 1836, a fost prima dată publicată într-o revistă în 1838, ceva mai mult de un an după moartea prematură a autorului ei, Georg Büchner. Sub formă de carte

a apărut doar în 1850. Până la prima reprezentație însă, în 1895, urma să treacă încă o dată aproape o jumătate de secol. Cum se explică totuși că această piesă, care în secolul 20 a făcut o carieră fabuloasă pe scenele spațiului cultural germanic și care este considerată ca fiind una din cele mai importante comedii clasice ale literaturii germane, a fost lăsată atâta timp deoparte, cu toate că este spirituală cum nu e alta și în care jocurile de cuvinte se țin lanț precum perlele de șampanie?

Unul din motive este faptul că o astfel de satiră politică până la acea vreme nu exista în literatura germană. Într-o Germanie alcătuită din mai multe regate și din și mai multe ducate, ridiculizarea unei curți regale nu avea cum să fie primită cu entuziasm. Leonce e prințul regatului Popo, iar Lena prințesa regatului Pipi! Pare a fi o glumă inocentă, dar în spatele ei se află un autor care a făcut parte la fondarea unei Societăți secrete pentru Drepturile Omului, care scrisese un pamflet cu parola „Pace bordeielor! Război palatelor!” și pe care autoritățile l-au pus sub urmărire, el fiind nevoit să se refugieze în străinătate. Lui Johann Wolfgang von Goethe, în rang de ministru la curtea din Weimar, nu i-ar fi trecut prin cap nicicând, să critice clasa politică conducătoare.

Multă vreme „Leonce și Lena”, comedia melancolică despre doi tineri care nu-și găsesc locul, a fost considerată ca eșuată. I se reproșa lipsa de acțiune și absența unei construcții clasice. Faptul că cineva avea dificultăți cu sine însăși precum cele enunțate de Leonce – „Oh, dacă cineva ar reuși să fi altul. Doar pentru un minut.” -, oboseala față de lume, care pe cei doi protagoniști îi face să fie ființe sufletește înrudite, veneau în contradicție cu imaginea existentă despre chipul uman de atunci. Leonce și Lena sunt doi străini într-o lume irațională, în care doar ironia și autoironia mai puteau oferi o consolare. Melancolia lor provine din lipsa iluziilor și din refuzul viziunilor idealizante. Cu întrebări referitoare la identitate și la sensul vieții, cu percepția grotescă pe care o proiectează asupra clasei politice, Büchner de fapt a fost cu mult înaintea vremurilor sale. Doar moartea prematură l-a împiedicat să devină un Shakespeare al literaturii germane.

Actorul, regizorul, coreograful și profesorul de teatru Niky Wolcz

Se naște la Timișoara și în anul 1966 își încheie studiile de actorie la București. Doar cu doi ani mai târziu joacă în filmul „Reconstituirea” al lui Lucian Pintilie, considerat azi ca fiind una din

capodoperele cinematografiei românești. În 1970 Liviu Ciulei, care deja atunci se bucura de un renume de prim rang în lumea teatrului și al cinematografiei, îi propune rolul maestrului de ceremonii în piesa „Leonce și Lena”. Montarea, cu un mare succes atât în țară cât și în străinătate, a fost după cunoștințele noastre prima transpunere pe scena în limba română a piesei lui Georg Büchner.

Deoarece cenzura în dictatura lui Ceaușescu devine din ce în ce mai dură, mulți artiști părăsesc țara, în 1975 și Niky Wolcz împreună cu soția sa Ursula Nussbächer. Ca actor Wolcz lucrează mai întâi la teatrul din Bochum, condus de Peter Zadek, unul din reprezentanții teatrului german de regie modern. Urmează angajamente la Berna, apoi Frankfurt, unde Wolcz predă actoria. Ca regizor lucrează printre altele la Basel, Geneva, Ulm, Freiburg, Regensburg. În 1996 Ursula și Niky Wolcz pleacă la New York, unde vor predă actoria la Columbia University. Wolcz colaborează și cu teatrul newyorkez La MaMa și cu renumita Metropolitan Opera.

După prăbușirea dictaturii Wolcz lucrează din nou în România, în 1991 montează piesa „Păsările” a autorului clasic Aristofan la Teatrul Național din București. În 2008 se întoarce pentru prima dată la Teatrul German de Stat Timișoara, pentru a conduce un workshop. În anul 2012 montează spectacolul „Ținuturile de jos” după texte ale lui Herta Müller, laureată cu premiul Nobel pentru literatură.

Biletele pentru cele patru reprezentații din luna decembrie se pot achiziționa de aici:
<https://bit.ly/3oG5iDm>

Vă așteptăm!

Un reper al cetății

TIMPOLIS

Leonce și Lena, o nouă premieră la Teatrul German de Stat Timișoara, în regia lui Niky Wolcz

Oana Dima în Timpolis, articol publicat în 13 decembrie 2021: <https://timpolis.ro/leonce-si-lena-o-noua-premiera-la-teatrul-german-de-stat-timisoara-in-regia-lui-niky-wolcz/>

Teatrul German din Timișoara anunță, pentru săptămâna aceasta, o nouă premieră: spectacolul *Leonce și Lena*, de Georg Büchner, une dintre cele mai importante comedii clasice ale literaturii germane.



Spectacolul, în regia lui Niky Wolcz, va avea loc în 18 decembrie, la ora 19.30. Decorurile sunt semnate de **Helmut Stürmer**, iar costumele de Ioana Popescu. Din distribuție fac parte: Niko Becker /Richard Hladik (distribuție dublă), Boris Gaza, Silvia Török, Harald Weisz, Isa Berger, Olga Török, Oana

Vidoni, Rareș Hontzu, Franz Kattesch, Tatiana Sessler-Toami, Aljoscha Cobet, Daniel Ghidel, Simona Vintilă, Daniela Török și Radu Brănci.

Comedia *Leonce și Lena*, scrisă în anul 1836, a fost prima dată publicată într-o revistă în 1838, ceva mai mult de un an după moartea prematură a autorului ei, **Georg Büchner**. Sub formă de carte a apărut doar în 1850. Până la prima reprezentare însă, în 1895, urma să treacă încă o dată aproape o jumătate de secol. Cum se explică totuși că această piesă, care în secolul 20 a făcut o carieră fabuloasă pe scenele spațiului cultural germanic și care este considerată ca fiind una din cele mai importante comedii clasice ale literaturii germane, a fost lăsată atâta timp deoparte, cu toate că este spirituală cum nu e alta și în care jocurile de cuvinte se țin lanț precum perlele de șampanie?

„Unul din motive este faptul că o astfel de satiră politică până la acea vreme nu exista în literatura germană. Într-o Germanie alcătuită din mai multe regate și din și mai multe ducate, ridiculizarea unei curți regale nu avea cum să fie primită cu entuziasm. Leonce e prințul regatului Popo, iar Lena – prințesa regatului Pipi! Pare a fi o glumă inocentă, dar în spatele ei se află un autor care a făcut parte la fondarea unei Societăți secrete pentru Drepturile Omului, care scrisese un pamflet cu parola «Pace bordeielor! Război palatelor!» și pe care autoritățile l-au pus sub urmărire, el fiind nevoit să se refugieze în străinătate. Lui Johann Wolfgang von Goethe, în rang de ministru la curtea din Weimar, nu i-ar fi trecut prin cap nicicând, să critice clasa politică conducătoare”, explică reprezentanții Teatrului German din Timișoara.



Niky Wolcz. Foto: TGST

Niky Wolcz s-a născut la Timișoara și în anul 1966 și-a încheiat studiile de actorie la București. Doar cu doi ani mai târziu a jucat în filmul lui **Lucian Pintilie**, *Reconstituirea*, considerat azi ca fiind una din capodoperele cinematografiei românești. Apoi, în 1970 **Liviu Ciulei**, care deja se bucura de un renume de prim rang în lumea teatrului și al cinematografiei, i-a propus rolul maestrului de ceremonii în piesa *Leonce și Lena*. Montarea, cu un mare succes atât în țară, cât și în străinătate, a fost după cunoștințele noastre prima transpunere pe scena în limba română a piesei lui Georg Büchner.

Deoarece cenzura în dictatura lui Ceaușescu a devenit tot mai dură, mulți artiști au părăsit țara. În 1975, o astfel de decizie au luat Niky Wolcz împreună cu soția sa, Ursula Nussbächer.

Ca actor Wolcz a lucrat mai întâi la teatrul din Bochum, condus de Peter Zadek, unul din reprezentanții teatrului german de regie modern. Au urmat angajamente la Berna, apoi Frankfurt, unde Wolcz a predat actoria. Ca regizor a lucrat printre altele la Basel, Geneva, Ulm, Freiburg, Regensburg. În 1996 Ursula și Niky Wolcz au plecat la New York, unde vor predă actoria la Columbia University. Wolcz a colaborat și cu teatrul newyorkez La MaMa și cu renumita Metropolitan Opera.

După prăbușirea dictaturii comuniste. Niky Wolcz a lucrat din nou în România, în 1991 montând piesa *Păsările*, a lui Aristofan, la Teatrul Național din București. În 2008 s-a întors pentru prima dată la Teatrul German de Stat Timișoara, pentru a conduce un workshop, iar în 2012 a montat spectacolul *Ținuturile de jos*, după texte ale **Hertei Müller**, laureată cu premiul Nobel pentru literatură. Biletele pentru cele patru reprezentații ale spectacolului din luna decembrie se pot achiziționa accesând **[acest link](#)**.



TIMIȘOARA



ZIARUL SPIRITULUI TIMIȘOREAN

Ioana Nicolescu în Ziarul Timișoara din 17 decembrie 2021, numărul 47 (5002)

„Leonce și Lena” – o nouă premieră pe scena Teatrului German

Teatrul German anunță o nouă premieră – comedia „Leonce și Lena”, de Georg Büchner, în regia lui Niky Wolcz. Spectacolul va avea loc în data de 18 decembrie 2021, la ora 19.30. Comedia „Leonce și Lena”, scrisă în anul 1836, a fost prima dată publicată într-o revistă în 1838, ceva mai mult de un an după moartea prematură a autorului ei, Georg Büchner. Sub formă de carte a apărut doar în 1850. Până la prima reprezentație însă, în 1895,



urma să treacă încă aproape o jumătate de secol. Cum se explică totuși că această piesă, care în secolul 20 a făcut o carieră fabuloasă pe scenele spațiului cultural germanic și care este considerată ca fiind una din cele mai importante comedii clasice ale literaturii germane, a fost lăsată atâta timp deoparte, cu toate că este spirituală cum nu e alta și în care jocurile de cuvinte se țin lanț precum perlele de șampanie?

Unul din motive este faptul că o astfel de satiră politică până la acea vreme nu exista în literatura germană. Într-o Germanie alcătuită din mai multe regate și din și mai multe ducate, ridiculizarea unei curți regale nu avea cum să fie primită cu entuziasm. Leonce e prințul regatului Popo, iar Lena prințesa regatului Pipi! Pare a fi o glumă inocentă, dar în spatele ei se află un autor care a făcut parte la fondarea unei Societăți secrete pentru Drepturile Omului, care scrisese un pamflet cu parola „Pace bordeielor! Război palatelor!” și pe care autoritățile l-au pus sub urmărire, el fiind nevoit să se refugieze în străinătate. Lui Johann Wolfgang von Goethe, în rang de ministru la curtea din Weimar, nu i-ar fi trecut prin cap nicicând, să critice clasa politică conducătoare.

Multă vreme „Leonce și Lena”, comedia melancolică despre doi tineri care nu-și găsesc locul, a fost considerată ca eșuată. I se reproșa lipsa de acțiune și absența unei construcții clasice. Faptul că cineva avea dificultăți cu sine însăși precum cele enunțate de Leonce – „Oh, dacă cineva ar reuși să fi altul. Doar pentru un minut.” -, oboseala față de lume, care pe cei doi protagoniști îi face să fie ființe sufletește înrudite, veneau în contradicție cu imaginea existentă despre chipul uman de atunci.

Leonce și Lena sunt doi străini într-o lume irațională, în care doar ironia și autoironia mai puteau oferi o consolare. Melancolia lor provine din lipsa iluziilor și din refuzul viziunilor idealizante. Cu întrebări referitoare la identitate și la sensul vieții, cu percepția grotescă pe care o proiectează asupra clasei politice, Büchner de fapt a fost cu mult înaintea vremurilor sale. Doar moartea prematură l-a împiedicat să devină un Shakespeare al literaturii germane. Decorurile spectacolului sunt semnate de Helmut Stürmer, iar costumele de Ioana Popescu.

Din distribuție fac parte: Niko Becker /Richard Hladik (distribuție dublă), Boris Gaza, Silvia Török, Harald Weisz, Isa Berger, Olga Török, Oana Vidoni, Rareș Hontzu, Franz Kattesch, Tatiana Sessler-Toami, Aljoscha Cobeț, Daniel Ghidel, Simona Vintilă, Daniela Török și Radu Brănci.

Biletele pentru cele patru reprezentații din luna decembrie se pot achiziționa de pe pagina de internet <https://bit.ly/3oG5iDm>. (I.N.)

Foto: Cristian Ienciu

Büchner-Experiment. Zwischen Utopie und Dystopie

Doppelpremiere am Deutschen Staatstheater Temeswar (DSTT) mit Georg Büchners Lustspiel *Leonce und Lena*, am 18. und 19. Dezember 2021, in der Regie von Niky Wolcz, bekannt für seine Regiearbeiten in Europa und Übersee/ Von Dr. Eleonora Ringler-Pascu

Das zum Kanon der Literatur gehörende Lustspiel *Leonce und Lena*, ein klassischer dramatischer Text, 1836 entstanden, als politische Satire angedacht, kann für die damalige Zeit als avantgardistisch betrachtet werden und ist heutzutage durch seine Aussagekraft noch immer modern. Niky Wolcz bringt am Deutschen Staatstheater Temeswar eine persönliche Interpretation, eine facettenreiche Inszenierung und führt die intendierte parodistische Konzeption des Dramatikers weiter, indem er in einem märchenhaften Rahmen die komischen und philosophischen Aspekte akzentuiert. Der Regisseur orientiert sich am dramatischen Text, distanziert sich aber zugleich davon und stellt ein vielschichtiges ästhetisches Experiment auf. Die Leichtigkeit des Lustspiels gewinnt Tiefendimension durch die Reflexionen über die Rolle des Zufalls, der Schicksalspielerei und der schlaffenlandartigen Utopie der verkehrten Welt. So entsteht eine ständige Balance zwischen Reflexion und Komik, Poesie und Parodie, Wortspielen und den damit verbundenen Assoziationen, die der Zuschauer während der theatralen Erfahrung entwickelt.

Die Aufführung startet mit dem Erscheinen eines lustigen Miniorchesters, dessen Mitglieder (Radu Brăniți, Aljoscha Cobet, Daniel Ghidel, Simona Vintilă) während der gesamten Aufführung stets in andere Rollen schlüpfen und über ihr possenhaftes Auftreten auf ein spielerisches Unterfangen hindeuten, eines Theaters im Theater. Der Zeremonienmeister (Rareș Hontzu), mit seinen karikierten Gebärden, leitet das gesamte Spiel ein. Danach tritt Leonce (Niko Becker/ Richard Hladik) auf, der über sein Dasein und über die Langeweile philosophiert, eine Szene, die von den zwei Darstellern in verschiedenen Rhythmen gespielt wird. Der melancholische Monolog



DSTT: *Leonce und Lena* – Richard Hladik und Silvia Török

von Leonce wird vom Erscheinen Valerios (Harald Weisz), seinem Diener, unterbrochen, der mittels der Schatten-spieltechnik in den Spielraum eingeführt wird.

Den Kern des Geschehens macht die melancholisch-romantische Geschichte der Titelprotagonisten Leonce und Lena (Silvia Török) aus, eine Story, die auch heute noch gültig ist, denn die Handlung spielt sich an keinem bestimmten Ort und in keiner bestimmten Zeit ab. Der Prinz von Popo und die Prinzessin von Pipi sind Symbole, die, wo immer und wann immer, ihre Gültigkeit bewahren. Sie sind zwei naive Träumer, Fremde in ihrer eigenen Welt, getrieben von Müßiggang und Langeweile. Dennoch durchschauen sie den Gang des Lebens, nämlich dass jeder Kompromiss einen anderen bedingt, bis das Dasein ins Absurde mutiert. Sie erkennen die Oberflächlichkeit der anderen, verankert in einem falschen Dasein, geleitet von absurden und autoritären Regeln. Das Thema der Liebe, verknüpft mit dem Thema der politischen Macht, steht in Verbindung mit der Suche nach dem Sinn des Lebens, nach einem idealen Status, einer utopischen Welt, die seit der Antike gesucht wurde, so wie es

Büchner versucht hatte und auch gegenwärtig eine Unbekannte darstellt.

Einen Gegensatz zu dem melancholisch verträumten Paar Leonce und Lena bilden die pragmatisch orientierten Gestalten – Valerio und die Gouvernante (Isa Berger/ Olga Török/ Oana Vidoni), mit ihrem ausgedügelten Wortwitz und ihrer ausgeprägten Körpersprache. Hinzu kommen die stark stilisiert geschminkten Figuren des Staatsrates (Franz Kattesch/ Tatiana Sessler-Toam) in ihren opulenten Kostümen, mit ihren grotesk operettenhaft gespielten Miniszenen, die an die Gestalten

der Commedia dell'arte erinnern. Die neu kreierten Gestalten, die zwei Hofdamen (Isa Berger/ Oana Vidoni bzw. Olga Török) als Zwillingpaar gedacht – bringen ihrerseits Dynamik und Komik durch ihre eingefügten Tanzintermezzos.

Doch der Büchnertext gewinnt erst durch das Leonce-Valerio-Spiel einen tieferen Sinn, denn beide Protagonisten setzen der Welt des Scheins und des Schwachsinns von König Peter (Boris Gaza) ihre Welt der Verweigerung, der „bewussten Langeweile“, des „geplanten Müßiggangs“ entgegen. Sie rebellieren, indem sie die Langeweile parodistisch ins Extreme

steigern, deren Hohlheit und Künstlichkeit sie entlarven. Zu diesem Duo gesellen sich auch Lena mit ihrer Gouvernante, die ebenfalls vor der Welt der zwanghaften höfischen Zeremonien und Konventionen flüchten. Am Ende der Komödie verweist das Quartett Lena – Leonce – Gouvernante – Valerio erneut auf die Künstlichkeit der Welt in ihrem Erscheinen als Automaten, ihre Masken, im Zusammenspiel mit dem marionettenhaften Auftreten, deuten auf ihre zugewiesenen Rollen, die austauschbar sind, denn sie repräsentieren bloß Rollenschemata, Abstraktionen einer irrational gewordenen Welt.

Der geometrisch angelegte Bühnenraum, wo sich märchenhafte Gestalten tummeln, ähnelt einer Guckkastenbühne. In dem sequenziellen Szenenablauf gewinnt die Bühne an Tiefe mittels der Nutzung der gesamten Fläche. Während der gesamten Aufführung erscheinen im Hintergrund Projektionen mit abstrahierten Bildern, stilisierten Landschaften, Animationen, gezeichnet von dem erfolgreichen Bühnenausschlatter Helmut Stürmer. Hinzu kommt eine Reihe von projizierten Zitaten aus der Weltliteratur, die zu den jeweiligen Szenen inhaltlich passen. So treffen sich Dramatiker, Büh-

nenbildner und Regisseur irgendwo im Theaterraum, in der Traum gewordenen Welt.

Das Spiel der dramatischen Figuren wirkt faszinierend durch die choreographischen Gesten und die stark übertriebene Mimik, wodurch komische Effekte entstehen. Die betont manierierte Körpersprache verhindert, dass die Gestalten ein Eigenleben entwickeln und bleiben somit einer Welt der Künstlichkeit verhaftet, die den Bezug zum Marionettentheater erweckt. Der Rhythmus der Bewegungen wird von der Musik diktiert, denn sie leitet die jeweiligen Szenen ein – eine wunderbar ausgeklügelte Lösung, um den dynamischen Wechsel der Schauplätze und des gesamten Treibens zu markieren. Die Musikeinlagen sind präzise durchdacht und reichen von klassischen, romantischen Einlagen bis zu Hip-Hop-Rhythmen. Beindruckend sind die live interpretierten Lieder von Daniela Török als Rosetta – La Joconde von Paul Braffort, Billie Holidays Don't Explain und Yukali von Kurt Weill – ein kleines Babylon der Sprachen: Französisch, Englisch, Deutsch.

Schwermut und Müßiggang durchziehen das gesamte Stück – stets unterbrochen durch komische Szenen, ein ständiges Auf und Ab der Gefühle und der Gedanken. Gefühlsbetonte Szenen und poetische Bilder, mit einer starken Aussagekraft befinden sich in einem permanenten Wechselspiel mit fröhlichen, satirisch anmutenden Episoden. Parodie und Poesie, Groteske und Melancholie bestimmen paradigmatisch die Struktur der romantischen Komödie, setzen besondere stilistische Nuancen im klassisch-modern wirkenden Spiel.

Folgen wir der Einladung von Leonce, den Spaß immer wieder erneut anzufangen in einer erlebnisreichen Vorstellung in der magischen Inszenierung von Niky Wolcz.



DSTT: *Leonce und Lena* – Niko Becker und Silvia Török Fotos: Cristian Ienciu